Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 771.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 2. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die Mittelpartei.

Die Auseinandersetzungen in der Presse über das Verhalten der nationalliberalen Wählerschaft im Wahlkreise Greifswald-Grimmen haben wieder einmal die Frage der sogenannten „Mittelpartei" für einige Zeit in den Vordergrund geschoben. Besonders hat sich das Organ der Freikonservativen, die „Post", angelegen sein lassen, die Bildung einer konservativ-liberalen Mittelpartei zu befürworten und die Chancen einer solchen für die nächste Wahl-Kampagne zu erörtern. „Wenn die National-Liberalen", so sagt das freikonservative Blatt u. A., „sich nicht selbst aufgeben wollen, werden sie auf der ganzen Linie mit der konservativen Mittelpartei Front gegen den Fortschritt machen müssen. Dr. Hänels große liberale Partei dürfte alsdann in Greifswald endgiltig in die Brüche gegangen, Herrn Dr. Windthorsts Rechnung auf eine einzige liberale und eine einzige konservative Partei auch nach der linken Seite zu Schanden geworden sein."

Die „Post" wirft dann weiterhin einen hoffnungsvollen Blick nach rechts. „Zum Glück", so sagt sie, „bricht sich auch unter den weiterblickenden Männern in der deutschkonservativen Partei im Gegensatze zu der „Kreuzzeitung" mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn, daß diese Partei im wohlverstandenen Interesse Deutschlands und Preußens auf ein festes Zusammengehen mit den Freikonservativen und Nationalliberalen hinzuwirken, von dem Schlepptau der Ultramontanen sich dagegen mehr und mehr los zu machen habe."

Was zunächst die nationalliberale Partei anbelangt, so äußert sich das offizielle Parteiorgan, die „Nationallib. Korr.", wie nicht anders zu erwarten war, den Anerbietungen der „Post" gegenüber sehr entgegenkommend. Von einer Verschmelzung des rechten Flügels der Partei mit den Freikonservativen will sie aus naheliegenden Gründen allerdings nichts wissen, aber sie gelangt doch zu dem Schlusse, daß „eine Verständigung zwischen den Gemäßigt-Liberalen und den Gemäßigt-Konservativen unbedingt nothwendig sei, wenn die Entwickelung unseres nationalen Staates ernstlich weiter geführt werden solle."

Es ist sehr erklärlich, daß die Freikonservativen mit Zähigkeit an ihrem Projekte einer konservativ-nationalliberalen Mittelpartei festhalten, weil ihnen natürlich die Führung einer solchen Parteigruppirung zufallen müßte, aber die unerbittliche Logik der Thatsachen zerstört diesen schönen Traum. Weder wollen die entschiedenen Konservativen von der Richtung des Herrn von Minnigerode davon etwas wissen, noch die Hoch-Orthodoxen unter Führung Stöckers. Und auch die „Nationallib. Korr.", trotz ihrer Geneigtheit zur Verständigung mit den Freikonservativen, ist einsichtig genug, dabei auf den unverwischbaren Gegensatz zwischen den sozialen Anschauungen und Interessen der konservativen und der nationalliberalen Partei hinzuweisen.

Selbst angenommen also, die freikonservative Partei vermöchte es, einen Theil der Deutschkonservativen und einige Nationalliberale Hansen'scher Observanz zu sich heranzuziehen, und mit diesen Elementen ihr Projekt zu verwirklichen, welchen Werth könnte eine solche Parteigruppirung für die Regierung haben?

So lange es sich nicht um eine Mojorität handelt — und davon wäre eine auf diese Weise gebildete Mittelpartei unter allen Umständen weit entfernt — hat das Angebot für den Fürsten Bismarck absolut keinen Werth. Er selbst hat offenbar das Projekt der Herstellung einer regierungsfreundlichen Majorität auf diesem Wege längst aufgegeben. Solche Pläne scheitern eben immer an dem entschiedenen Willen des Volkes, welches eine klare Politik verlangt, entschieden konservativ oder entschieden liberal, je nach dem Standpunkte der Regierung, nicht aber eine Politik der Kompromisse.

Dieser Einsicht kann sich auch die „Nationallib. Korr." nicht verschließen. „Ein Blick auf die Wahlstatistik", so sagt sie am Schlusse ihrer neuesten mittelparteilichen Betrachtungen, „zeigt, daß die nationalliberale Partei eine große Zahl ihrer Parlamentssitze ganz überwiegend nicht deßhalb verloren hat, weil sie der Regierung Opposition machte, sondern deßhalb, weil sie, nach Ansicht der Wähler nicht genug Opposition machte."

Professor Adolph Wagner von konservativer, Amtsrichter Reinhold aus Barmen von nationalliberaler Seite haben sich neuerdings nach Kräften bemüht die Vorschläge der „Post" zu unterstützen. Während Wagner nach bekannten Mustern Realpolitik treibt und vorsichtigerweise eine Verständigung der Konservativen mit den Nationalliberalen von Fall zu Fall empfiehlt, gehen die Pläne des Politikers der „Elberfelder Ztg." einfach auf die Verwirklichung der Knobloch'schen Idee, einer „Partei Bismarck sans phrase" hinaus. Aber Beide sind eben Prediger in der Wüste. Der schöne Traum einer vielumfassenden konservativ-nationalliberalen Mittelpartei wird auch fernerhin bleiben, was er bisher war, eine Utopie, welche höchstens in der Einbildungskraft ihrer Anhänger bestehen kann. Mögen die Nationalliberalen in Greifswald-Grimmen gestimmt haben, wie sie wollen, das Verdikt des Volkes, welches eine Politik nach klaren, bestimmten Grundsätzen verlangt, wird dadurch in keiner Weise beeinträchtigt oder verdunkelt.

Französische Mode-Artikel in Deutschland.

Als jüngst, so schreibt die „Ostsee-Ztg.", ein englisches Fachblatt gegen die englischen Damen den Vorwurf erhob, daß sie ein blindes Vorurtheil für Pariser Modestoffe und Modeartikel hätten und dadurch bewirkten, daß die schlechtere französische Nachbildung der besseren deutschen Waare den Markt wegnähme, da lag es nahe, unseren Landsmänninnen die patriotische Ermahnung zuzurufen, daß auch sie ablassen möchten von dem Vorurtheil zu Gunsten der Pariser Manufakturwaaren, durch welches sie unsere Industrie in kleinlicher und beschämender Abhängigkeit erhielten von der französischen, über welche dieselbe in ihren Leistungen selbst nach dem Urtheile des Auslandes weit hinaus sei. Und wer sollte diese Mahnung nicht gerechtfertigt finden, wenn er sich vorstellt, daß jenes Vorurtheil der schlechteren Waare den Vorzug giebt vor der besseren, der minder geschmackvollen vor der geschmackvolleren, dem nachgemachten älteren Muster vor dem orginalen neueren? Ja, selbst unter Voraussetzung gleicher Güte und Preiswürdigkeit würde das nationale Gefühl gern geneigt sein, die Bevorzugung der heimischen Waare zu empfehlen.

Allein mit diesen Voraussetzungen ist es ein eignes Ding. Den englischen wie den deutschen Damen wird man doch das Urtheil darüber, ob diese Voraussetzungen vorliegen, d. h. ob die Pariser Waare schlechter oder nur gleich gut ist, wie die zu bevorzugende heimische, überlassen müssen, und da möchten wir Hundert gegen Eins wetten, jenes blinde Vorurtheil, worüber das englische Blatt sich beklagt, geht eben dahin, daß die Pariser Waare die geschmackvollere sei, oder wenigstens, daß, wenn man die Pariser Waare kaufe, man sicherer sei, Geschmackvolles zu kaufen, weil die Pariser Damen in dem Rufe stehen, sich geschmackvoll zu kleiden. Und wenn nun das Urtheil der englischen oder deutschen Damen so ist, dann sind sie ja von vornherein gegen alle Ermahnungen solcher Art gefeit, indem sie wissen, daß dieselben auf ihren Fall keine Anwendung finden. Oder will man etwa versuchen, mit ihnen über den Geschmack zu diskutiren? Das würde — auch ganz abgesehen von dem sprüchwörtlichen „de gustibus non est disputandum" — bei dem weiblichen Geschlechte seine ganz besonderen Schwierigkeiten finden.

Daher hat denn auch die Konsequenz jener Anregung nicht auf sich warten lassen, indem man die Sache dadurch praktischer anzufassen bestrebt war, daß man mehr oder weniger verblümt das Verdikt gegen alle französischen Modeartikel richtete, ohne die Rücksicht auf den Vergleich ihrer Qualität oder Preiswürdigkeit in den Vordergrund zu schieben. Damit wird allerdings der Zweck, sofern die Agitation überhaupt auf das von ihr ins Auge gefaßte Publikum Eindruck macht, ungleich sicherer erreicht, da nicht mehr der Geschmack, nicht mehr die Technik, sondern lediglich der nationale Egoismus den Maßstab des verlangten Verhaltens bilden würde.

Allein der nationale Egoismus findet sich nicht blos bei den deutschen Damen, sondern — und meistens in noch viel höherem Grade — bei den französischen, englischen, dänischen, schwedischen, ungarischen, italienischen, russischen u. s. w. Je weniger hervorragend die Nationen in der Industrie sind, um so stärker und beherrschender pflegt bei ihnen der nationale Egoismus zu sein, und er wird dort höchstens überboten durch die Eitelkeit, sich nach dem neuesten und feinsten internationalen Geschmack gekleidet zu wissen. Und eine andere Beobachtung wird einen hohen Grad von Gemeingiltigkeit in Anspruch nehmen können: daß der gegen die Interessen anderer Völker gerichtete Anruf des nationalen Egoismus, wenn er in dem einen Volke ergeht, in dem anderen stets den entsprechenden Anruf zur Folge hat. Unsere Presse kann nicht die deutschen Frauen auffordern, sich nur von deutschen Schneidern und nur in deutsche Stoffe kleiden zu lassen, ohne daß sofort die französische Presse mit dem ihr eignen ungleich größeren Nachdruck von den französischen Frauen und den französischen Industriellen und Kaufleuten das Entsprechende verlangt, und es ist auch nicht die leiseste Hoffnung, daß die niederländische, die dänische, die russische, die ungarische, die czechische Presse sich einen Augenblick besinnen würde, ein Gleiches zu thun.

Wenn wir das aber zu erwarten haben — und einige recht deutliche Symptome des internationalen Grassirens dieser Agitation haben wir neulich schon zusammenstellen können — dann thun wir doch, ehe wir fortfahren, gut, das von dem Erfolge der Agitation zu erwartende Gewinn- und Verlustkonto aufzumachen. Wir Deutschen exportiren an Manufakturwaaren das Vielfache von dem, was wir importiren. Daß wir mit der Agitation bei uns Erfolg hätten, ohne bei den anderen Völkern die gleiche Agitation mit gleichem Erfolge hervorzurufen, ist undenkbar. Wenn wir also reussiren, so kommen auf jede inländische Kundin, die wir gewinnen, zehn ausländische Kundinnen, die wir verlieren. Ja, wenn unsere Agitation, die sich ja zunächst nur auf Frankreich bezieht, nur in Frankreich Nachahmung fände — und das ist doch das Mindeste, was wir befahren — so würde nach Ausweis der Handelslisten die Bilanz zu unserem Nachtheil ausfallen.

Von dem Standpunkte unserer Industrie aus würde also eine solche Agitation geschäftlich großen Bedenken unterliegen. Und was wäre der Erfolg vom allgemeinen Standpunkte aus? — Ein allgemeiner Versuch, durch nationale Inzucht den Geschmack und die Kunstindustrie zu fördern in dem Zeitalter der Eisenbahnen und in dem Zeitalter der Ausgrabungen, welches mittelst Durchwühlung des Schuttes aller möglichen untergegangenen Stätten der Kultur nur das Eine sicher erwiesen hat, daß Blüthe der Kunst in der Kunstindustrie nimmer auf dem Wege nationaler Inzucht, sondern nur auf dem Wege internationalen Zusammenwirkens entstanden ist, daß, um konkret zu reden, die allbewunderte griechische Kunstblüthe nur dadurch erwachsen konnte, daß altorientalische und altegyptische Kunstindustrie von griechischem Geiste durchdrungen, von griechischem Formensinn und griechischem Idealismus fortgebildet wurde!

Deutschland.

F.C. **Berlin**, 31. Okt. Der „Reichs- u. Staats-Anz." hält einen Artikel der „Berl. Pol. Nachr." über die Erwerbsverhältnisse in den Vereinigten Staaten von Amerika der weiteren Verbreitung werth. Nach demselben spiegelt sich in den Vereinigten Staaten die ungünstige Lage der Erwerbsverhältnisse am deutlichsten in dem Elend wieder, welchem die dortige Arbeiterbevölkerung der verschiedensten Branchen gleichmäßig verfallen ist. „Ein von dem amerikanischen Senate," heißt es, „zur Untersuchung der Lage der arbeitenden Klassen eingesetztes Komite hat seinen Bericht erstattet, aus welchem klar und deutlich hervorgeht, daß das gelobte Land der vollständigsten politischen Freiheit und sozialen Gleichheit die Mehrzahl der Arbeiter unter einer viel schlimmeren Tyrannei des Kapitals gefesselt hält, als es diesseits des Atlantic irgendwo der Fall ist." . . . „Die Klasse der Arbeitgeber beherrscht die Abstimmungen, kontrolirt die Legislaturen und unterjocht den Armen mittelst unbilliger Gesetze." . . . „Das Mißverhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nimmt noch immerfort krassere Dimensionen an." . . . „Ein von dem Senatskomite vernommener Experte deponirte, daß von den alljährlich erzeugten Gesammtwerthen die Arbeitnehmer weniger an Lohn erhielten, als die Arbeitgeber an Gewinn einstrichen und zwar seien die Lohnverhältnisse derart ungünstig, daß die große Masse der Arbeiter geradezu im Stande der Verkommenheit schmachte." . . . „In allen Industriezweigen dauert die sinkende Tendenz der Löhne fort. Während der Nationalreichthum ohne Unterlaß anwächst, deteriorirt der standard of life des Arbeiters." Dies sind einige Sätze aus der Schilderung der Zustände, die in den Vereinigten Staaten herrschen sollen und die Arbeitnehmer angeblich zur Einsicht gebracht haben, daß die vielgerühmte Freiheit und Gleichheit ein grober Irrwahn sei. Eine Besserung erwarten die „Berl. Pol. Nachr.", und der „Reichs-Anz." mit ihnen, nur von „erleuchteten organisatorischen Gesetzen" nach dem Muster der bei uns bisher mit so geringem Erfolge versuchten Gesetzgebung. Sonst wird uns stets die Zollpolitik der Vereinigten Staaten in den offiziösen und offiziellen Zeitungen als Muster vorgehalten; die nordamerikanische Industrie ist durch Zollsätze geschützt, welche auch nach der neuesten Tarifreform noch in vielen Fällen nahezu Prohibitivzölle darstellen und unsere Schutzzöllner stets mit Hochachtung und etwas Neid auf ihre transatlantischen Kollegen blicken lassen. In diesem Schutzzollsystem, welches man in Deutschland leider schon gar zu sehr nachgeahmt hat, ist die Erklärung für die ungünstige Lage der Arbeiter — von deren greller Schilderung wohl auch ein starker Abzug zu machen ist — viel eher zu suchen, als in dem Mangel an jenen „erleuchteten organisatorischen Gesetzen." Die letzteren werden auch bei uns die nachtheiligen Folgen der herrschenden agrarisch-schutzzöllnerischen Wirthschaftspolitik auf unsere Arbeiterbevölkerung nicht abwenden können.

— Eine höchst wunderliche Bewandtniß scheint es mit der angekündigten, aber, wie man jetzt erfährt, nicht stattgehabten Reise des Ministers von Puttkamer nach Friedrichsruh zu haben. Am 30. Abends meldeten konservative Blätter, darunter die „Neue Preuß. Ztg.", welche Herrn von Puttkamer nahe steht, daß derselbe sich am Montag nach Beendigung der Staatsministerialsitzung zum Reichskanzler nach Friedrichsruh begeben habe. Die gleiche Meldung fand sich in den vielfach aus den preußischen Ministerien inspirirten „Berl. Pol. Nachr.", und sie ist auch von offiziösen Korrespondenten nach auswärts telegraphirt worden. Die „Nordd. Allg. Ztg." hielt sie für glaubwürdig genug, um sie heute früh abzudrucken. Während aber das Regierungsorgan den Vize-Ministerpräsidenten seit Montag in Friedrichsruh glaubte, ist es heute, Mittwoch Abend in der Lage, zu schreiben:

Die aus den „B. P. R." auch in die „Nordd. Allg. Ztg." übergegangene Nachricht, daß der Staatsminister von Puttkamer sich nach Schluß der letzten Staatsministerialsitzung zum Besuche des Reichskanzlers nach Friedrichsruh begeben habe, erweist sich als aus der Luft gegriffen. Herr v. Puttkamer hat Berlin nicht verlassen.

Die Vermuthung liegt nahe, daß die Reise beabsichtigt war, aber aus irgend einem Grunde im letzten Augenblicke aufgegeben wurde.

— Aus Bremen schreibt man dem „Berl. Tagebl.", daß in Oldenburg die vom Kaiser entsandten höheren Militärpersonen eingetroffen sind und die Untersuchung gegen den Major Steinmann begonnen hat.

⁂ Die gestrige Mittheilung über weitere Erhebungen, welche seitens der Zucker-Enquete-Kommission veranlaßt worden, findet bereits in der „Nordd. Allg. Zeitung" Bestätigung, welche meldet, daß eine entsprechende Benachrichtigung an den Bundesrath ergangen sei. Wie mitgetheilt wird, sind die gestellten Fragen sehr vielseitig und erstrecken sich auf die Zahl der Rübenlieferanten, welche nach Aktionären und Antheilsinhabern einerseits und nach sonstigen Lieferanten andererseits unterschieden werden, auf die Bereitung von Rohzucker und Konsumzucker, wobei anzugeben ist, ob solcher aus der Kampagne gewonnen oder als fremder, nicht in der betreffenden Fabrik erzeugter Einwurf zu bezeichnen ist, u. s. w. Ein besonderer Fragebogen ist für die Zuckerfabriken mit Rübenverarbeitung, ein anderer für die Fabriken ohne Rübenverarbeitung bestimmt.

— Die Fortsetzung der Berathungen von Vertretern der an der Verstaatlichung der Berlin-Hamburger Eisenbahn betheiligten Regierungen, welche in diesen Tagen beginnen sollte, scheint sich zu verzögern. Der Abbruch der Berathungen hing mit den Schwierigkeiten zusammen, welche von mecklenburgischer Seite erhoben wurden; die dortige Regierung behielt sich weitere Erhebungen und Erörterungen vor und wollte von dem Resultat derselben den Fortgang der Verhandlungen abhängig machen. Man wird nicht irren, meint die „N. Z.", wenn man annimmt, daß sich inzwischen die bisherigen Schwierigkeiten nicht vermindert, sondern eher erhöht haben. Der Termin des erneuten Beginns der Verhandlungen steht noch nicht fest.

— Wie die „Kreuzzeitung" erfährt, ist die Errichtung von ordentlichen Professuren für die Elektrotechnik an den technischen Hochschulen zu Berlin, Aachen und Hannover schon für die nächste Zeit in Aussicht genommen; zugleich wird beabsichtigt, für diesen Lehrzweig reich ausgestattete, selbständige Laboratorien an den genannten Anstalten einzurichten. Dahingehende Forderungen dürften bereits im nächsten Etat erscheinen.

— Nach einer Regierungsentscheidung haben für die Lernmittel der Schüler notorisch unvermögender Eltern die zur Erhaltung der Schule Verpflichteten zu sorgen. Ebenso sind Eltern, welche in der Lage sind, ihren Kindern die erforderlichen Lernmittel zu gewähren, sich dessen aber weigern, im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens dazu anzuhalten.

— Der Unterrichts-Minister wendet seine Aufmerksamkeit auch dem Unterricht in der Stenographie auf den höheren Schulen zu und fordert zu dem Ende Berichte über den Umfang und die Ausdehnung ein, welche derselbe etwa schon gewonnen hätte. Namentlich ist festzustellen, wer den Unterricht und nach welchem System ertheilt, ob er im Schullokal unter Aufsicht von Lehrern oder außerhalb desselben in Vereinen u. s. w. erfolgt, ob die Schüler dafür zu bezahlen haben, endlich wie viele Schüler und aus welchen Klassen an dem Unterrichte in der Stenographie theilnehmen, und welche Erfolge bereits wahrgenommen worden sind.

— Aus landwirthschaftlichen Kreisen war dem Minister des Innern ein Gesuch zugegangen, eine Revision des den Schlachthauszwang betreffenden Gesetzes vom 18. März 1868 herbeizuführen, namentlich aber das nicht gewerbsmäßige Schlachten von dem Zwange, wo er durch Gemeindebeschluß besteht, auszunehmen. Im Einverständniß mit den Ministern für Handel und Landwirthschaft hat der Minister des Innern, wie man der „Voss. Ztg." mittheilt, das Gesuch abgelehnt und dabei bemerkt, daß eine derartige Aenderung die Besorgniß nahe lege, daß von dem Hausschlachten ein übermäßiger Gebrauch, ja wohl gar Mißbrauch gemacht werden würde. Gegen Unbilligkeiten, wie sie ein Gemeindebeschluß herbeiführen könnte, schütze übrigens die Bestätigung desselben durch die Regierung beziehentlich den Provinzialrath, und in höherer Instanz der Minister.

— Der Johanniterorden in der Journalistik, das ist die neueste Sensationsnachricht, welche die politischen Kreise der Residenz beschäftigt. Selbst die mittelalterlichsten Institutionen können sich nicht mehr dem weltbewegenden Einfluß der „siebenten Großmacht entziehen, sie suchen vielmehr, diesen Einfluß ihren Zwecken dienstbar zu machen. Man wird sich der Rede erinnern, welche vor Kurzem Prinz Albrecht von Preußen hielt gelegentlich seiner Einführung als Ordensmeister des Johanniter-Ordens der Ballei Brandenburg. Der Prinz betonte darin namentlich, daß die Thätigkeit der Ordensritter eine ausgedehntere werden müsse; daß es Pflicht eines jeden Ordensritters sei, dem Wunsche des Kaisers gemäß, für das Wohl der arbeitenden Klassen zu wirken. In richtiger Würdigung der Zeitumstände ist nun, wie von konservativer Seite geschrieben wird, zunächst beschlossen worden, hier in Berlin ein neues Zeitungsunternehmen ins Leben zu rufen, das im Sinne der kaiserlichen Botschaft redigirt werden soll. Der Johanniter-Orden sowohl, als auch Prinz Albrecht, bekanntlich der reichste der preußischen Prinzen, werden höchst bedeutende Kapitalien zur Begründung und Durchführung des Unternehmens hergeben.

— Die Ablehung des Antrags der bayrischen Regierung auf Gehaltserhöhung der Beamten wird von dem ultramontanen Referenten, dem Abg. Keßler, wie folgt motivirt:

„Es läßt sich nicht verkennen, daß ungeachtet wiederholter Aufbesserungen auch die damalige Besoldung eines Theiles der pragmatischen Beamten zu einem standesgemäßen Auskommen nicht vollständig ausreicht. Aber eine neue allgemeine Gehaltserhöhung der pragmatischen Beamten kann angesichts der ungünstigen wirthschaftlichen Lage der großen Mehrzahl der übrigen Staatsangehörigen nur dann eintreten, wenn die Finanzlage des Staates die mit einer durchgreifenden Aufbesserung der Staatsdiener-Besoldungen verbundene Mehrbelastung des Budgets von jährlich mehreren Millionen Mark zum Mindesten ohne neue Steuern oder Erhöhung der bestehenden, bezw. ohne Mehrung der Staatsschuld, in nachhaltiger Weise gestattet. Nun hat zwar die Finanzlage des bayerischen Staates entgegen den Defizits der Vorjahre seit dem Eintritt in die XVI Finanzperiode eine Wendung zum Besseren genommen, allein zur Zeit läßt sich in keiner Weise beurtheilen, ob diese günstige Gestaltung der Finanzlage eine dauernde sei, ob demnach die sehr erhebliche Mehrbelastung des Budgets in Folge einer durchgreifenden Aufbesserung der Staatsdienerbesoldungen ohne weitere Inanspruchnahme der Steuerzahler ausführbar sein wird. Bei dieser Sachlage ist zur Zeit weder die von der königlichen Staatsregierung in Vorschlag gebrachte, noch überhaupt eine andere allgemeine Aufbesserung der Besoldungen der pragmatischen Beamten statthaft, und erscheint daher der Antrag auf Ablehnung des Regierungspostulats gerechtfertigt."

— Den Infektions-Krankheiten und ihren Ursachen wird seitens der Militär-Medizinal-Abtheilung des Kriegs-Ministeriums ein ganz besonderes Augenmerk zugewendet. So werden sämmtliche Militärlazarethe beispielsweise mit Mikroskopen zu Bakterien- 2c. Untersuchungen ausgestattet. Dieselben sind ferner angewiesen worden, behufs mikroskopischer Erforschung der Tuberkel-Bacillen, die hierzu erforderlichen Hilfsmittel, wie sie bereits viele Institute (Reichs-Gesundheits-Amt Charitee 2c.) eingeführt haben, nach den Angaben des Geheimen Regierungsraths Dr. Koch und Professor Dr. Ehrlich zusammengestellt, zu beschaffen.

— Der Bericht über die Verhandlungen des 21. volkswirthschaftlichen Kongresses in Königsberg (im Auftrage der ständigen Deputation herausgegeben von M. Broemel; Berlin, L. Simion) ist jetzt erschienen. Man kann über den Werth, welchen nur berathende Versammlungen wie der volkswirthschaftliche Kongreß in einer Zeit besitzen, wo die schwebenden wirthschaftspolitischen Fragen in den Parlamenten und in der Presse in so ausgiebiger Weise debattirt werden, verschiedener Meinung sein; aber auf allen Seiten wird man nach Kenntnißnahme dieses Berichts zugestehen müssen, daß die Verhandlungen der Königsberger Versammlung eine überaus reiche Information zu Tage gefördert haben. Insbesondere ist dies der Fall betreffs der beiden Hauptfragen, mit welchen sich der Kongreß beschäftigt hat, betreffs der Handelsbeziehungen Deutschlands zu Rußland und betreffs der in letzter Zeit aufgetauchten Idee einer Verstaatlichung des Versicherungswesens. Die Referate der Herren Stadtrath Hagen (Königsberg), Reichstagsabgeordneter Dr. Barth (Bremen) und Direktor Dr. Amelung (Stettin) ebenso wie die lebhaften Debatten, welche sich an die Vorträge dieser Referenten anschlossen, dürften die Erörterung der prinzipellen Gesichtspunkte und der thatsächlichen Verhältnisse wesentlich gefördert haben. Die weitere Diskussion dieser Fragen wird jedenfalls die darin enthaltenen Untersuchungen in erster Linie zu berücksichtigen haben.

— Nach amtlichen Zusammenstellungen sind im Laufe d. J. auf 449 Remontemärkten von den sechs Ankaufskommissionen 17,508 Pferde gemustert und 7054 Remonten angekauft worden. Der Durchschnittspreis betrug 684 M., als niedrigster Ankaufspreis sind 300 M., als höchster 1400 M. gezahlt worden. Unter den angekauften Pferden befanden sich 6613 dreijährige und 441 ältere Pferde. Nahezu zwei Drittel der neu angekauften kommen auf Ostpreußen, wenig über 500 auf die Provinzen Hannover, Westfalen und Sachsen, obgleich auch dort die Pferdezucht bedeutend ist, übrigens werden dort für junge Pferde meist sehr hohe Preise gefordert.

— Wie zur amtlichen Kenntniß gelangt ist, hat ein Unternehmer mit der Regierung des Freistaates Salvador einen Vertrag über die Einführung europäischer Kolonisten angeblich zur Hebung des Ackerbaues abgeschlossen, weil es an Kräften dazu fehle. Vor der Einwanderung von Europäern nach dem genannten mittelamerikanischen Staate, schreibt man der „Schles. Ztg.", kann jedoch nicht dringend genug gewarnt werden, weil das dortige Klima europäischen Feldarbeitern sehr schädlich ist und von den italienischen Einwanderern, welche sich vor einigen Jahren in den minder gefährlichen Gegenden Guatemalas angesiedelt hatten, mehr als die Hälfte an dem Klima zu Grunde gegangen ist. Den Einwanderern in Salvador würde ein ähnliches Schicksal nicht erspart werden, weshalb sich annehmen läßt, daß die Verlockungen keinen Erfolg haben werden.

Neisse, 29. Okt. Die „Neisser Zeitung" schreibt: „Seit etwa fünf Jahren ist höheren Ortes die Neubildung eines Regierungsbezirkes aus Theilen der Bezirke Oppeln und Breslau in Erwägung gezogen. Wie jetzt bestimmt verlautet, hat die königliche Staatsregierung sich dahin schlüssig gemacht, die Bildung eines Regierungsbezirkes, bestehend aus den Kreisen Neisse, Grottkau, Falkenberg, Neustadt, Leobschütz, Frankenstein, Münsterberg, Glatz, Habelschwerdt und Neurode anzustreben und den Sitz der Regierung nach Neisse zu verlegen." Dazu bemerkt die „Schl. Ztg.": „Daß die Frage einer Verkleinerung der schlesischen Regierungsbezirke in Erwägung gezogen worden ist, verlautete früher bereits, und daß die Möglichkeit einer solchen Verkleinerung nicht ausgeschlossen ist, darf zugegeben werden. Aber die Entscheidung hierüber ist noch in weitem Felde und jedenfalls würde eine etwaige Neueintheilung der schlesischen Bezirke nicht zu dem von der „Neisser Zeitung" mitgetheilten Ergebnisse führen."

Leipzig, 30. Okt. Rechtsanwalt Munckel hat als Vertheidiger des Fabrikbesitzers Richter-Mühlrädlitz, welcher wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt worden ist, gegen das Urtheil die Revision beim Reichsgericht angemeldet.

Frau Magda.

Novelle von Konrad Telmann.

Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

Es währte nicht lange, so war er der eigentliche Mittelpunkt der Gesellschaft geworden, deren Mitglieder sich um ihn schaarten, ihm vorgestellt sein wollten, nach einem Blick, einem Wort von ihm Verlangen trugen.

Bruno sah sich gefeiert, umschmeichelt, von Einladungen nach allen Seiten hin, in die angesehensten Familien der Stadt, bestürmt; man wollte seinem Eremitenleben ein „für ellemal" ein Ende machen, man überhäufte ihn mit Vorwürfen, daß er sich selbst den Kreisen, in die er schon durch seinen Beruf gehörte, entzogen habe, man beschuldigte ihn des Hochmuths, daß er die Anderen nicht einmal seiner Gesellschaft und seiner Unterhaltung für werth erachte.

So riß ihn ein Wirbel der mannigfachsten an ihn gestellten Aufforderungen, Anfragen und Gesuche fort, da er kaum den Fuß über die Schwelle des Ballsaales gesetzt.

Der alte Kommerzienrath Hartner, der seinen Arm ergriffen hatte und ihn mit gutmüthiger Gewalt festhielt, präsentirte ihn den durch innere Vorzüge oder äußere Lebensstellung hervorragenden Besuchern seines Salons der Reihe nach; daß sich die bei ihm verkehrende Gesellschaft aus diesen beiden Kategorien gleicher Art zusammensetzte, darin bestand sein nicht geringer Stolz, der jetzt in allen Mienen seines jovialen, glattrasirten Gesichts widerstrahlte, als er „unseren Doktor Holm" bald einem ordenbesäeten General, bald einem namhaften Humoristen vom Fach und wieder einem hochgestellten Beamten vorstellen durfte.

Magda verlor sich daneben beinahe unbemerkt in dem glänzenden Kreise.

Man hatte in der Gattin des berühmten Schriftstellers eine außergewöhnliche Erscheinung vermuthet, zumal nach den Gerüchten, die über sie in Umlauf gesetzt waren, und man fand in ihr nichts als eine schöne, nicht mehr junge, in ihrem Wesen ernste und ruhige Frau. Man würde eine Dame, die das Extravagante liebte, eine Frau, über deren innere Eigenschaften man sich in pikanten Vermuthungen ergehen konnte, sogar eine häßliche Frau, bei der es darüber zu grübeln gegeben hätte, weßhalb ein Mann wie Bruno Holm sein Auge auf sie gerichtet, mit wachsendem Interesse aufgenommen, umschwärmt und allseitig besprochen haben. Aber hier galt es, weder ein Räthsel zu lösen, noch sich in Ekstase zu verlieren; Bruno Holm hatte eben einem schönen, vielleicht geistig nicht unbedeutenden Mädchen seine Hand gereicht, dessen Antecedentien offenbar von einer böswilligen Chronique scandaleuse erfunden waren, um auch der Gattin des berühmten Mannes jenen Nimbus des Ungewöhnlichen zu verleihen, der ihm selbst eigen war. Ueber ihre inneren Vorzüge ließ sich vorläufig keine entscheidende Meinung fassen, und man war wenig begierig darauf, sie in einer zeitraubenden Prüfung kennen zu lernen. So voll und ganz Bruno die auf ihn gesetzten Erwartungen erfüllte, so wenig befriedigt kehrte man seiner Gattin den Rücken, hie und da mit dem unverholenen Bedauern, daß eine solche überhaupt bereits existire.

Erst nach Ablauf einer geraumen Zeit, während derer er einen gesellschaftlichen Triumph nach dem anderen gefeiert hatte, gelang es Bruno, sich von der Seite des Kommerzienraths zu befreien. Aber er suchte vergeblich nach einem Platz zum Ausruhen für sich; ein kleiner, breitschultriger Herr, mit feingekräuselten hellbraunen Locken und einem scharfgeschnittenen Vogelgesicht, in dem hinter den goldenen Brillengläsern zwei scharfe, graue Augen funkelten, während es sonst in allen Zügen desselben von Gutmüthigkeit und froher Genußsucht glänzte, kam mit ausgebreiteten Armen auf ihn zugehüpft und rief lachend: „Nun, bei Apoll und seinen neun Kamönen, hat man Sie endlich hier eingefangen, Sie moderner Diogenes? Und gleich gehörig ins Zeug gegangen sind Sie, wie ich sehe — Grafen und Barone, Ritter vom Geist und vom Geldsack, der Alte hat sie Ihnen schon allesammt in Parade vorgeführt, nicht? Ich möchte darauf wetten! Aber trotzdem oder vielmehr: weil Sie nun doch einmal im Zuge sind, carissime collega, müssen Sie mir jetzt stehenden Fußes zu meiner Gattin folgen."

„Aber, lieber Bernthal, nur fünf Minuten der Erholung zuvor", wandte Bruno lächelnd ein, „ich bin in der That durch so viel besternte und unbesternte Fracks Spießruthen gelaufen —"

„Nichts da, nichts da", fiel ihm der Redakteur ins Wort, „die Gelegenheit ist günstig, Ihren Arm, Collega!"

Und er zog den sich umsonst sträubenden Bruno, unterwegs für sie Beide ziemlich rücksichtslos Bahn brechend, mitten durch die glänzenden Reihen bis in das entgegengesetzte Ende des Saales mit sich.

„Endlich hab' ich ihn, liebe Dorothea," sagte er dann, tief Athem holend, „die Anstrengung war nicht gering, und ich hoffe, Du wirst sie mir mit einer Leberpastete lohnen, auf die ich schon lange einen fabelhaften Appetit verspürt habe. Also hier meine Gattin, lieber Kollega, und hier — Du behauptest ja, ihn zu kennen, liebe Dorothea — Doktor Holm, einer von Denen, über welche die Literaturgeschichte der Zukunft richten wird; — ich habe die Ehre, auf Wiedersehen, lieber Kollega!"

Und damit hüpfte er wieder davon, während Bruno sich vor einer langaufgeschossenen, schmächtigen Dame verneigte, deren von blonden Locken umrahmtes Gesicht ihn sonderbar vertraulich anlächelte.

In der ersten Minute wußte er nicht, ob er dies Gesicht überhaupt schon einmal gesehen, dann erschien es ihm bekannt, als ob er vor gar nicht zu langer Zeit noch diese kleinen, grünlichen, zwinkernden Augen auf sich gerichtet gefühlt habe, und als Frau Dorothea Bernthal endlich mit einem etwas boshaften Lachen fragte: „Sie erinnern sich meiner nicht mehr, Herr Doktor?" — Es ist auch so Vieles seitdem vorgegangen," — stotterte er mit ungekünstelter, aber nicht gerade freudiger Ueberraschung: „In der That — Fräulein Kellermann, — darauf war ich nicht vorbereitet, — ich freue mich sehr, in der Gattin eines so werthen Freundes eine Dame wieder zu finden, mit der mich — allerlei Erinnerungen — —"

Bruno war sehr roth geworden.

Erst als Frau Dorothea Bernthal einfiel: „Ja, wir haben manche schöne Stunden gemeinsam verlebt, obgleich ihre Herzensneigung nur ein beschränktes Interesse für andere Sterbliche daneben gestattete" — gewann er seine Fassung wieder.

„Wie befindet sich Ihr Herr Vater?" fragte er zeremoniell, um von vorn herein jede vertrauliche Annäherung abzuschneiden.

„Trotz seines leidenden Zustandes gut", war die Erwiderung, „er weilt augenblicklich in Potsdam auf seiner Villa, aber wir erwarten ihn noch in diesem Winter zum Besuch. Es ist

Aachen, 27. Okt. Im weiteren Verfolg der Maßnahmen gegen den schändlichen Mädchenhandel ist das des schmählichen Gewerbes verdächtige Fräulein Jumpertz verhaftet worden. Eine vorgenommene Haussuchung förderte eine Reihe Briefe zu Tage, welche die J. schwer belasten, und in Verbindung mit den vorhandenen anderweitigen gravirenden Momenten zu einer nachdrücklichen Bestrafung ausreichen dürften.

Metz, 29. Oktober. Zur Entlassung des Herrn Antoine aus der Untersuchungshaft bemerkt die „Lothr. Ztg.":

„Um die Untersuchungshaft zu verfügen, ist der dringende Verdacht nothwendig, die der Untersuchung zu Grunde gelegten Handlungen begangen zu haben. Da das bis jetzt vorliegende Material nicht ergiebt, daß konkrete Thatsachen vorhanden sind, die den Strafbestand des Artikels, die Vorbereitung des Hochverraths betreffend, zur Folge haben, so hat das Reichsgericht auf Antoine's Beschwerde hin den die Untersuchungshaft aussprechenden Beschluß des Untersuchungsrichters aufgehoben, selbstverständlich ohne Kautionsstellung von Seiten Antoine's. Die Untersuchung selbst dauert fort. Da übrigens der Beschluß des Reichsgerichts auf Grund einer, wenn auch nur provisorischen Beurtheilung der materiellen Grundlage der Anklage erfolgt ist, und da, wie es scheint, bis jetzt die Voruntersuchung andere Momente als die dem Reichsgericht bei obiger Beschlußfassung bereits bekannten nicht ergeben hat, so dürfte der obige Reichsgerichtsbeschluß doch immerhin von Bedeutung für die weitere Behandlung der Antoine'schen Angelegenheit sein. Wenn auch eine Verweisung Antoine's vor das Reichsgericht immerhin durchaus nicht ausgeschlossen bleibt, so ist doch, wenn nicht wesentlich neue Gesichtspunkte im Laufe der weiteren Untersuchung sich ergeben sollten, auf eine Verurtheilung Antoine's nicht mit Wahrscheinlichkeit zu rechnen, wenigstens nicht auf Grund des die vorbereitenden Handlungen zum Hochverrath betreffenden Artikels des Strafgesetzbuches. Nicht unwahrscheinlich dagegen ist es, daß der bis jetzt ermittelte Thatbestand sich mit anderweitigen Strafrechtsbestimmungen deckt und dann auf Grund dieser Bestimmungen gegen Antoine vorgegangen wird."

Dänemark.

Ueber die telegraphisch gemeldete Vorlage eines Alters-Versicherungs-Gesetzes in Dänemark, welche im Hinblick auf die bezüglichen deutschen Erörterungen ein besonderes Interesse darbietet, wird den „Hamburg. Nachr." aus Kopenhagen geschrieben:

„Die Altersversorgungsfrage für alle Volksklassen entstand bei uns zuerst in der Zeit, als der bekannte Statistiker, Konferenzrath C. N. David, Finanzminister war. Ein damals, also vor bald zwanzig Jahren gemachter unpraktischer Anfang fiel zusammen mit dem Rücktritt dieses Ministers. Ein privater Gesetzentwurf zur Stiftung einer Alterversorgungskasse, die theils auf Zwangsbeiträge, theils auf einen gleich hohen Staatszuschuß begründet werden sollte und deren Früchte der Einleger vom 60. Jahre an durch eine feste oder steigende Leibrente ernten würde, kam in der Session des Reichstags von 1880/81 nicht einmal mehr zur ersten Lesung. Diesem Entwurf schien in der folgenden Session ein besseres Schicksal bevorzustehen nachdem die Regierung sich bereit erklärt hatte, einen modifizirten Vorschlag, um eine, wenn auch karg bemessene, allgemeine Altersversorgung zu ermöglichen, durch Zuschüsse aus der Staatskasse zu unterstützen. Dieser Entwurf wurde indessen nach der ersten Lesung im Folkething einem Ausschuß überwiesen, dessen Majorität sich im Mai v. J. gegen die Förderung dieser Privatvorlage aussprach und gleichzeitig an die Regierung die Aufforderung richtete, die Frage in ihre Hand zu nehmen und der Kammer einen entsprechenden Gesetzvorschlag zu unterbreiten. Dieser Aufforderung ist die Regierung nunmehr nachgekommen. Der Zwang ist in dem Vorschlage vermieden. Das eigene Interesse ist hier das vorherrschende Moment in Verbindung mit dem Umstande, daß kein Beitrag für die Einleger verloren geht, sondern ihnen oder ihren Rechtsnachfolgern zu Gute kommt. Die Administrationskosten fallen den Einlegern nicht zur Last; im Gegentheil der Staat bestreitet auch diese, übernimmt jede Garantie für die Verpflichtungen der Anstalt und vervollständigt durch Etablirung eines Hilfsfonds, aus dem jeder Interessent bis 50 Prozent von der eigenen Einlage als Zuschuß seines Antheils zu erwarten hat, die Aussicht auf eine, wenn auch bescheidene Versorgung für das erwerbsunfähige Alter."

Von anderer Seite werden noch folgende Einzelheiten berichtet:

Dänemark besitzt bereits eine staatliche Anstalt für Lebensversicherung. Ihr wird das neue Alterversicherungs-Institut als besondere Abtheilung überwiesen unter Gewährung eines staatlichen Kapitals von zwei Millionen Kronen als Zuschuß- und Ergänzungsfonds. Jedermann kann eine Versicherung nehmen (ohne Unterschied des Geschlechtes), der mindestens das 18. Lebensjahr erreicht und das 45. noch nicht überschritten hat. Mit Bezug auf die Einlagen wird den Interessenten jede Erleichterung gewährt, u. A. sind wöchentliche Einlagen gestattet. Diese werden mit 2 pCt. halbjährlich verzinst und werden in gewöhnlichen Fällen zum Ankauf von Leibrenten verwendet. Im entgegengesetzten Falle erfolgt die Zurückzahlung der gemachten Einlagen mit Zinsen und Zinseszinsen. Am Jahrestage der ersten Einlage wird, nachdem der Interessent sein 55. Lebensjahr vollendet hat, eine Leibrente für den angesammelten Betrag, der durch einen Zuschuß aus dem Hilfsfonds vermehrt wird, angekauft. Dieser Zuschuß wird berechnet mit einem gewissen Prozentsatz der ersparten Summe und beträgt 50 Prozent, wenn alle Einlagen rechtzeitig beschafft worden sind. Die Einlagen dürfen nicht größer sein, als daß dieselben mit den erwähnten 50 Prozent Zuschuß nach dem vollendeten 55. Lebensjahre des Betreffenden den Kaufpreis einer Leibrente ausmachen, die im Allgemeinen 200 Kronen (eine Krone gleich 1,10 Mk.) nicht übersteigen darf. Wenn die Heimathskommune des Interessenten einen Zuschuß zu den Einlagen des Betreffenden leistet, darf die Anstalt so große Einlagen entgegennehmen, daß diese mit dem Zuschuß aus dem Hilfsfonds zum Ankauf einer Leibrente von höchstens 300 Kronen ausreichen. Dasselbe ist der Fall, wenn anstatt der Kommune der Arbeitsherr oder etwa ein Arbeiterverein ein Viertel des eigenen Zuschusses des Interessenten leisten. Wenn für den ersparten Betrag und den entsprechenden Zuschuß aus dem Hilfsfonds nicht wenigstens eine Leibrente von 10 Kr. jährlich dem Interessenten gesichert werden kann, soll der aufgesparte Betrag mit dem Zuschuß aus dem Hilfsfonds dem Betreffenden zu der Zeit ausbezahlt werden, da die Leibrente in Kraft treten sollte. Stirbt der Interessent vor Ankauf der Leibrente, so werden die gemachten Einlagen mit Zinsen und Zinseszinsen an die Masse ausbezahlt.

Mit dem Projekt der deutschen Reichsregierung, hat die dänische Vorlage den Staatszuschuß gemein; dagegen beruht sie durchaus auf der Freiwilligkeit und sie ist für alle Staatsangehörigen bestimmt, während bei uns in der Hauptsache eine Zwangsversicherung für die Fabrikarbeiter geplant wird.

Großbritannien und Irland.

London, 30. Okt. Der Bevölkerung des Nordens und des Südens von Irland hat sich eine abermalige Erregung bemächtigt, welche die Regierungskreise allem Anschein nach mit Besorgnissen erfüllt. Die Nationalliga hatte am Sonntag in Castlelyons ein Meeting anberaumt, dessen Abhaltung jedoch von den Behörden untersagt wurde. Da eine Proklamation erschienen war, welche das Volk aufforderte, sich um das polizeiliche Verbot nicht zu kümmern, so wurden von Seiten der Regierung Vorbereitungen getroffen, um dem amtlichen Erlasse Achtung zu verschaffen, und Castlelyons wurde militärisch besetzt. Trotzdem strömten die Landleute aus allen Theilen der Umgebung zusammen, die Polizei nahm ihnen ihre Banner und Musikinstrumente ab und forderte sie zum Abzuge auf, diese Aufforderung aber blieb unbeachtet, und die Menschenmenge wuchs am Nachmittag derartig an, daß man es gerathen fand, daß Militär und die Polizei abziehen zu lassen. Als die bewaffnete Macht, von Schmähhrufen und Steinwürfen begleitet, das Feld geräumt hatte, wurde das verbotene Meeting unter großem Jubel abgehalten. Die Farmer der Grafschaft beschlossen bei diesem Anlasse, die Jagd auf ihren Gründen während der diesjährigen Jagdsaison zu verbieten, worin sie dem Beispiele mehrerer anderer Grafschaften folgten. Die Parforcejagden werden aus dieser Ursache nahezu ganz aufhören und da bereits mehrere Meuten werthvoller Hunde vergiftet worden sind, haben viele Jagdgesellschaften beschlossen, sich aufzulösen und der ungastlichen Insel den Rücken zu kehren. Mit großen Besorgnissen sieht man auch dem für Mittwoch in Fennanagy, in der Grafschaft Ulster, angesagten Meeting der Nationalliga entgegen, welches die Orangisten mit Gewalt auseinandertreiben wollen. Die radikale englische Presse plaidirt „für die gerechte Anwendung der Ausnahmegesetze"; sie verlangt, daß man es den Orangisten ebenso unmöglich machen solle, andere Leute einzuschüchtern, wie dies in den katholischen Landestheilen geschieht.

London, 29. Okt. Die von chinesischer Seite erfolgte Vervollständigung des französischen Gelbbuchs über die Tonkin-Frage giebt der „Times" Veranlassung zu einigen Bemerkungen, die in Paris nicht sehr angenehm berühren dürften. Es heißt da:

„Wer die Verhandlungen zwischen Frankreich und China mit Aufmerksamkeit verfolgte, muß, um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen, von der Magerkeit der geschichtlichen Thatsachen überrascht gewesen sein, auf welche das französische Kabinet seine Vertheidigung aufbauen zu können glaubte. Es war wirklich schwer verständlich, wie praktische Staatsmänner sich so weit vergessen konnten, einen derartig mangelhaften und unrichtigen Bericht zu veröffentlichen, daß eine Erwiderung und Richtigstellung unvermeidlich wurde. Selbst wenn die Unterdrückung der Wahrheit als eine erlaubte diplomatische Waffe betrachtet wurde, so ist es ein Fehler, dieselbe zu gebrauchen, wenn die Gegenpartei in der Lage ist, der Welt die Wahrheit zu enthüllen, oder wenn eine geringe Anstrengung des Erwiderungsvermögens genügt, die Auslassungen zu ergänzen. In dieser Korrespondenz scheinen die Nationen des Ostens und des Westens die Rollen ausgetauscht zu haben und der Vortheil der Ehrlichkeit liegt auf Seiten der chinesischen Diplomaten. Das französische Volk wurde durch bruchstückweise Berichte über Verhandlungen amüsirt, die jeder Wesenheit entbehren und nur den Schein eines Versuches darstellen, um eine gerechte und friedliche Lösung des Streites mit China herbeizuführen. Das französische Volk wird aber finden, daß die Sache genau dort steht, wo sie vor drei Jahren stand, d. h., daß Frankreich nehmen will, was ihm nicht gehört und daß China entschlossen ist, sein gutes Recht zu wahren. Die französische Regierung versicherte wiederholt, es gelte nur, fest zu bleiben, und China werde nachgeben. M. Ferry warf der Opposition spottend vor, daß sie es nicht wage, die Handlungsweise der Regierung in Frage zu ziehen; die Kammer sollte aber jetzt nach aufmerksamer Lesung dieses Schriftwechsels dazu kommen, energisch zu handeln. Die Lage ist äußerst kritisch und der Zufall kann jeden Augenblick Frankreich in einen Kampf stürzen, in dem es viel zu verlieren und nichts zu gewinnen hat, was wirklichen Werth besitzt."

Der „Standard" glaubt, daß die Situation nunmehr einen kritischen Punkt erreicht hat, wo man jeden Augenblick den Abbruch der diplomatischen Beziehungen erwarten könne. Sollte es zum Kriege kommen, so treffe die Schuld die französische Regierung und die konstitutionellen Garantien gegen die Herbeiführung von Verwicklungen durch die Minister werde sich vollständig werthlos erwiesen haben. Die Möglichkeit sei allerdings noch da, daß die Kammern im letzten Augenblick zur Erkenntniß der Lage gelangen und durch einen Ministerwechsel die Unterhandlungen auf eine andere, eine friedliche Lösung ermöglichende Basis stellen; dies stehe aber den gesammelten Erfahrungen nach kaum zu erwarten.

Die Erforschungs- und Kolonisationsgesellschaft für Neu-Guinea wird trotz der von Lord Derby ausgesprochenen Warnung ins Leben treten und ihre Thätigkeit aufnehmen. Wie Herr Mr. Iver in einem in den Londoner Blättern veröffentlichten Schreiben bekannt giebt, ist von ihm und seinen Freunden bereits ein Dampfer gemiethet worden, welcher zu Weihnachten von England auslaufen soll. Wie der Prospekt der neuen Gesellschaft besagt, müssen Alle, die an der Expedition mit dem Entschlusse, Ansiedler zu werden, Theil nehmen, den Betrag von 100 Pfd. Sterl. (2000 M.) erlegen. Dafür werden sie nach Neu-Guinea befördert und dortselbst mit Nahrungsmitteln für 6 Monate, mit Zelten und Waffen zum persönlichen Schutze versehen werden; außerdem werden jedem solchen Ansiedler 1000 Akres Land zugewiesen werden. Die Expedition wird, wie es heißt, an der nordöstlichen Küste von Neu-Guinea landen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 30. Okt. Anläßlich der bevorstehenden Reorganisation der Universitäten — das dies-

---

das erste Mal, daß er wieder in Deutschland zu durchwintern versucht. Im vergangenen Jahre waren wir zusammen in Nizza, wo ich meinen Gatten kennen lernte — d. h. eigentlich lernten wir uns im Spielsaal von Montecarlo kennen, — dann besuchte er uns in Nizza, und —"

„Er war schon damals unbedingt ein berühmter Mann, ein Mann von Ruf", fiel Bruno ironisch lächelnd ein.

Aus Frau Dorothea's Augen — sie schienen ganz die Farbe ihres Zwickers angenommen zu haben, ohne den sie Bruno damals nie gesehen — traf ihn ein geradezu giftiger Blick. Aber sie sagte mit gewinnender Liebenswürdigkeit und nur mit einem leisen Zittern ihrer Stimme: „Ein Pygmäe im Vergleich zu einem anderen berühmten Mann, der sie Alle um Hauptеslänge überragt, Herr Doktor. Trotzdem liebte ich ihn, und wir sind glücklich mit einander geworden, sehr glücklich. Dasselbe darf ich freilich, und vielleicht in noch höherem Maße, auch von Ihnen annehmen, Herr Doktor. Man erzählt sich ja Wunderdinge in der Stadt über Ihr idyllisches Leben in der Einsamkeit; wie zwei Turteltauben im Nest sollen sie hausen. Alle Welt ist entrüstet, daß Sie Ihren Schatz so vor den Augen der profanen Menge geheim halten, als gönnten Sie Niemandem sonst nur einen Strahl von der Sonne, an der Sie sich wärmen. Wer freilich, wie ich, das Glück hat, Ihre — Frau Gemahlin zu kennen, weiß Ihre Vorsicht zu würdigen — —"

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Posen, 1. November.

„Tell" von Rossini.

Die eigenthümliche Stellung, die der „Tell" in der musikalischen Literatur, noch mehr aber im Kunstleben Rossinis selber einnimmt, dürfte wohl hinlänglich bekannt sein. Es war das letzte große Bühnenwerk, welches Rossini schrieb, er schrieb es als Abschluß einer von Produktionskraft wahrhaft strotzenden Aera seines Kunstvermögens, er schrieb es im 38. Lebensjahre, schrieb es für die große Oper zu Paris, mit seiner ganzen früheren Stylweise brechend als einer der Pioniere der künftigen großen Oper, er schrieb es im wahren Sinne zur vollen Bewunderung und zum Erstaunen seiner Zeitgenossen und was das Merkwürdigste, er schrieb es als die 39. seiner Opern, um dann, trotz Ehre, Ruhm, Glanz und allem Anreiz begeisternder Verehrung vierzig Jahre so gut wie zu schweigen, denn sein „Stabat mater" (1841 veröffentlicht) ist das einzige größere Werk, welches auf den „Tell" noch folgte. Im November 1869 starb er zu Paris, als einer der fruchtbarsten Opernkomponisten, der je gelebt und der dennoch als solcher seinen Schwanengesang um volle vierzig Jahre überlebte; eine Thatsache einzigster Art.

Tell ist von seinem Schöpfer mit allen Fibern und Fasern seines hohen Talents für die große Oper und deren große Dimensionen ersonnen und empfunden. Die Chöre spielen darin eine gewaltige Rolle, sie dominiren nicht nur quantitativ in der Partitur, von deren 21 Nummern nicht weniger denn 12 auf sie entfallen, auch die Weihe Rossinischer Kunst spricht zum großen Theil gerade aus ihnen. Alles das will und soll durch Massen wirken. Schade, daß das Textbuch von Jony, Schillers Werk ab und zu streifend, recht mittelmäßig ist und in der deutschen Bearbeitung an Trivialität ihresgleichen sucht. Das hat zum Theil auch seine Schatten auf die Komposition geworfen, deren letzte Akte mit Ausnahme des grandiosen Schlusses und der musikalischen Seelenmalerei des inneren Kampfes Tells vor dem Schuß hinter den beiden ersten Akten weit zurückstehen. Charakteristisch für die Oper ist auch, daß kein einziger Frauen-Charakter voll in dem Ganzen austönt, was ja in diesem Kampfgemälde eines sich erhebenden ganzen Volkes seine ästhetische Berechtigung haben mag, und im Dominiren der Chöre einen richtigen Ausdruck gefunden hat, nichtsdestoweniger aber im tonalen Gesammteindruck eine Lücke empfinden läßt. Wenige Opern haben deshalb auch so einschneidende Kürzungen sich gefallen lassen müssen, wie gerade der Tell. In Paris gab man Jahre lang nur die beiden ersten Akte, andere Textbücher, wie z. B. das von Mendel herausgegebene, ziehen etwas gewaltsam die beiden letzten Akte in den einen zusammen. Unsere Regie hat sich, was lobend hervorzuheben ist, dieser bequemen Praxis nicht angeschlossen, sie eskamotirte Geßlers Ermordung nicht, sondern hielt sich an die Gliederung in 4 Akte.

Daß Vieles, darunter sehr viel Schönes, auch bei uns gestrichen werden mußte, ist einleuchtend; es blieb aber auch in diesem mosaikartigen Rahmen des Schönen und musikalisch Echten so viel zurück, daß das Ohr seine volle sinnliche Rechnung fand. Die Gesammtaufführung kann als eine in ihren Einzelheiten immerhin recht erfreuliche bezeichnet werden. Obwaltende Personalverhältnisse hatten auch diesmal plötzliche Rollenverschiebungen zur Folge. An Stelle des Frl. Rossi mußte Frau Holder-Egger sich ziemlich kopfüber der Rolle des Gemmy annehmen und an Stelle des noch immer kranken Herrn Himmer Herr Krenn den Arnold singen, wodurch die Nöthigung eintrat, in der ersten Szene den Fischer durch Herrn Krenn hinter der Szene singen zu lassen und nur des Fischers Gestalt auf der Bühne wirken zu lassen. Dadurch kamen beide Rollen etwas zu kurz; erhielt auch Arnold einen etwas zu sentimentalen gesanglichen Anstrich und zu viel zerflossenes äußeres sich Behaben, so war doch die Leistung dazu angethan, namentlich in den einzelnen Ensembles den Tribut einer vollen Stimme mit in die Waagschale zu werfen. Eine recht erfreuliche Leistung war der Tell des Hrn. Fischer, der dem nationalen Helden natürliche äußere Fassung zu geben verstand, gleich in seinen Auftrittsscenen markig eingriff, im großen Terzett mit Walter, Fürst und Arnold und in der grandiosen Rütliscene den tonangebenden Faktor spielte und auch in der großen Scene vor dem Schuß mit sich fortzureißen verstand. Frl. Milles als Mathilde sang ihr Recitativ und Romanze mit feinem Geschmack, erwärmender Innigkeit und technisch untadeliger Bravour; würdig schloß sich ihr Duett mit Arnold an. Den Walter Fürst sang mit gewohnter Vorzüglichkeit Herr Riechmann; die Hedwig Frl. Amann. Unsere beiden Buffo-Repräsentanten die Herren Hedrich und Nestler sangen die beiden Bösewichter der Oper, Geßler und Rudolph der Harras; beide brachten ihre Rollen klar und verständig zu Gehör, nur schien uns Herr Hedrich als Geßler allzusehr bedacht, dem Tyrannen die nöthigen diabolischen Schlaglichter anzubewegen. Das Orchester hielt sich gut, der Schlußsatz der Ouverture lockte sogar den öffentlichen Beifall heraus; auch die Chöre wurden den an sie gestellten hohen Anforderungen erfreulich gerecht. th.

bezügliche Projekt soll, gleichzeitig mit dem Projekt der Einführung der Uniform für Studenten (wie bereits telegraphisch gemeldet) in den allernächsten Tagen in einer Plenarversammlung des Departements für Gesetzgebung und für Staatswirthschaft im Reichsrathe zur Verhandlung kommen — anläßlich dieses Projektes also schreibt Fürst Meschtscherski in seinem „Tagebuche“:

„Es sind bei den Verhandlungen im Reichsrathe drei Meinungsäußerungen zu erwarten: die Einen sind für die Annahme des Projektes en bloc; die Anderen, Vertreter einer konservativen Richtung, finden, daß das Projekt in der Nachahmung deutscher Universitätsverhältnisse zu weit gegangen ist und sich von den Erfordernissen unseres Lehrwesens: größte Disziplin und möglichst geringe Freiheit auf den Universitäten zu studiren, oder es bleiben zu lassen — allzu weit entfernt hat. Die Vertreter dieser Ansicht können insbesondere sich nicht mit dem Projekte der Prüfungskommissionen einverstanden erklären; sie finden, daß hier zu viel Komplizirtes hineingetragen worden ist, der Idee zu Gefallen, daß die Universität nicht einfach eine, wenn auch die höchste Lehranstalt ist, wo Alle zu lernen, zu repetiren und Prüfungen zu bestehen haben, sondern etwas Besonderes, Höheres, Freieres, als die anderen Lehr-Anstalten. Die dritte, liberale Ansicht gehört natürlich der Partei des „verhängnißvollen Greises“, der, wie ich höre, jetzt seinen Gesinnungsgenossen feine Diners giebt, um in ihnen Appetit und nebenbei Selbstvertrauen und Einmüthigkeit in der Opposition gegen den Hauptpunkt des neuen Projektes zu erregen — gegen Alles, was eine Beseitigung, oder auch nur Schwächung des selfgovernement der Universität betrifft, was eine Unterstellung derselben unter die Regierung in praktischerer und rationellerer Weise bedeutet, als das bisher, nach den Statuten von 1863 möglich war. Unter solchen Verhältnissen darf man einer sehr lebhaften Debatte entgegensehen. Nun — um so besser! Du choc des opinions jaillit la vérité!“

— Den „Russk. Wjed.“ wird gemeldet, daß die Reise des Staatssekretärs v. Giers, Ministers des Auswärtigen, aufgeschoben worden ist.

— In Petersburg ist vor ganz Kurzem die zweite Nummer eines sozialistischen Journals, betitelt „Studentschestwo“, veröffentlicht worden. Es wird darin erklärt, daß ungeachtet der erbärmlichen Lage der Bauern die sozialistiche Propaganda leider nicht den erwarteten Fortschritt unter demselben gemacht habe. Die Zeitung meldet auch, daß die jüngst in Kronstadt verhafteten Offiziere, Namens Druschinka, Panin und Sawanlischnic, Familien von guter Stellung angehören. In Odessa sind zwei Offiziere, Namens Janischnowsky und Sobolovsky, und in Nikolajew mehrere Marineoffiziere und ein Mitglied der Gemeindeverwaltung verhaftet worden. Im Gouvernement Kasan wurde eine Frau, Namens Michaelowna, welche den vorgeschrittenen Lehrkursus für Frauen durchmachte, verhaftet und nach Petersburg gesandt. In Belaja Zakow, im Gouvernement Kiew, sind 200 Studenten auf einmal aus der Handelsschule ausgewiesen worden. Die Gründe für diese Maßregel sind nicht bekannt. Das Blatt meldet ferner als Thatsache, daß in der Konstantinow-Militärschule in Petersburg sämmtliche adeligen Studenten aufgefordert wurden, nicht allein ihre jetzigen, sondern auch ihre früheren Bekannten namhaft zu machen. Das angebliche Motiv für diesen Befehl ist, daß im Besitz mehrerer Studenten höchst kompromittirende Schriftstücke gefunden worden sind.

B. O. Der Gründerprozeß wider den Kommerzienrath Förster und Genossen.

(Original-Bericht der „Posener Zeitung“.)

XXXII.

Glogau, 31. Oktober.

(31. Verhandlungstag.)

Bezüglich der „dolosen Vergehen“ führte Staatsanwalt Woitasch in seinem Vortrage, der auch heute drei Stunden in Anspruch nahm, Folgendes aus. In Grünberg herrschte ein wahrer Försterkultus, und das Geld wurde Friedrich Förster förmlich zugetragen. In Wirklichkeit erscheint er aber durchaus nicht im Sinne der Selbstlosigkeit. Für die Charakteristik ist auch die Thatsache der Markenimitation bedeutsam, wovon die Firma Geisler in Görlitz betroffen wurde, und wegen welcher Friedrich und August Förster zu je 500 Thlr. Geldstrafe verurtheilt wurden. Wenn nun hier auch Zeugen vernommen wurden, welche bekundeten, daß die Angeklagten damals unschuldig waren, so kann damit doch immer nicht das betreffende gerichtliche Erkenntniß aus der Welt geschafft werden. Belastend für die Angeklagten erscheint namentlich auch der Vertrag, den Friedrich Förster wegen Gründung der Grünberger Baufabrik mit dem Ingenieur Veit schloß und wobei er 70 Prozent des Ertrags verdienen wollte. Gegen beide Brüder spricht ferner die Betheiligung an der Jankefabrik, welche sie dem Aufsichtsrath verschwiegen. Friedrich Förster hatte hier ein Grundstück, welches ihm 2700 Thlr. kostete, für 5000 Thlr. verkauft und wollte dies damit erläutern, daß er das Grundstück 10 Jahre, ohne Nutzen daraus gehabt zu haben, besessen und Zins auf Zins gerechnet habe. „Ja da könnte ja Mancher Millionen verdienen, wenn er so rechnen wollte.“ Redner greift nun die Verschweigung der Betheiligungen und des Schuldpostens von 100,000 Thlr., sowie das Verfahren Försters der kommunalständischen Bank gegenüber heftig an und wendet sich dann in gleicher Weise gegen die von dem Kassenverein und v. Lepel behufs Einführung der Aktien an der Berliner Börse angewandten Bemühungen, welche er „Börsenschwindeleien“ nennt. Dadurch sei das große Publikum getäuscht worden. Rechnet man dergleichen Manipulationen, durch welche der Kurs auf 130 pCt. (der Aktien des Kassenvereins) heraufgetrieben wurde, zu den Usancen, so nenne ich das Schwindel-Usancen, gegen die das Gesetz entschieden einschreiten muß. Mit der angeblichen Platonik Friedrich Försters ist es also nicht weit her. Die Kreditgewährungen im „Kassenverein“ ruhen auch wieder auf Deckungen durch solche Werthe, welche durch Börsenmanöver künstlich heraufgeschraubt worden waren. Bei v. Lepel wurde gar auf einen Revers hin, welcher eine Hypothek auf Schönholz ersetzen sollte, Kredit ertheilt, also auf ein Grundstück, welches nicht zu den projektirten Villen, ja nicht mal zu einem Kirchhof verwerthet werden konnte. — Die Bilanz und der Geschäftsbericht des Kassenvereins von 1872 sind unrichtig. Es heißt darin, daß man sich grundsätzlich von Gründungen fernhalte. Trifft das zu? Redner führt nun weiter aus, daß ein Betrug auch schon dann vorliegt, wenn das Bewußtsein — die Absicht der Schädigung ist gar nicht erforderlich — vorliegt, daß die Handlung geeignet ist, das Vermögen eines Anderen zu schädigen. Die persönlich haftenden Gesellschafter dürfen nichts, was auf die Vermögenslage der Gesellschaft Bezug hat, verschweigen. Dadurch wird eine falsche Dividende herausgerechnet, was das Vermögen der Aktionäre zu schädigen geeignet ist. Die Schädigung tritt mit dem Moment der Auszahlung der betreffenden Beträge ein. Dieser Gesichtspunkt wird auch bei Austrag der Verjährungsfrage ins Gewicht fallen.

Im „Kassenverein“ war Friedrich Förster persönlich haftender Gesellschafter, August Förster und v. Lepel Aufsichtsrath, Triepel Prokurist. v. Lepel wurde als Belohnung für die Schiedtgründung zum Aufsichtsrath gemacht am 27. März 1872. Schon am 13. Mai desselben Jahres drückte er Hunger nach neuen Kapitalien aus, indem er den Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals stellte. Mit einer Stimme Majorität ging der Antrag durch, der Beschluß kam aber in anderer Hinsicht nicht zur Ausführung. Es folgte große Erhöhung ungedeckter Kredite an J. S. Förster, Friedrich Förster, Triepel und v. Lepel. Blankokredite werden schon durch Hingabe von eigenen Wechseln gewährt. Wenn solche Wechsel, wie die des Herrn v. Lepel, nun gar wie Planeten herumziehen und haben sie noch gar, wie hier, den Zusammensturz veranlaßt, so gehören sie gewiß zu den Blankokrediten. Redner geht nun nochmals näher auf den Geschäftsbericht von 1872 ein. Die 30,000 Thlr. Provision bei der Schiedtgründung hätten dem Kassenverein zugestanden, da dieser der eigentliche Bankier gewesen. Die Schiedtaktien, welche der „Kassenverein“ im Depot der Preußischen Bodenkreditbank hatte, durften nicht als Bankierguthaben angesetzt werden. Die Dividende ist zu hoch berechnet und aus dem Gesellschaftsvermögen gezahlt worden. Die Schädigung der Depositare ist durch die Aussagen der Kaufleute Weiß und Augsbach erwiesen. Wenn letzterer auch auf die Frage des Vertheidigers antwortete, er habe die Statuten gar nicht gelesen, so kommt es auch gar nicht darauf an, da die bloße Kenntniß, daß statutenmäßig gehandelt worden ist, auf das Thun und Lassen Einfluß hat.

Bei der „Schiedtgründung“ (Niederschl. Masch.-Bauges. in Görlitz) erscheinen alle 4 Angeklagte des Betruges schuldig, indem sie Gelder des Kassenvereins festlegten, um sich einen Gründergewinn zu verschaffen. Friedrich Förster ließ wohl den Kassenverein zahlen, aber nichts buchen. Die Schiedtgründung war, weil 110,000 Thlr. in die Tasche der Gründer flossen, eine ganz aussichtslose. Mit der Zeichnung der „Tuchfabrik“ wurde nach Friedrich Förster's Darstellung also nur „eine Vorreiterei bei der Zeichnung“ gemeint. Aktien sind aber keine Spielwerke. Die Schiedtgründung endete durch den Gründergewinn und durch die in Grünberg errichtete Filiale traurig. Wenn ich nun die bei Gelegenheit dieser Manipulationen verursachte kolossale Schädigung der Aktionäre des Kassenvereins und der anderen Institute und das eigene Interesse der Angeklagten in Betracht ziehe, so gelange ich zum Antrage: gegen Friedrich Förster 3 Jahre Gefängniß und Ehrverlust auf gleiche Zeit, gegen August Förster, der auch hier im Schlepptau seines Bruders erscheint, 9 Monate Gefängniß, gegen Triepel 6 Monate Gefängniß, gegen v. Lepel, den Träger der ganzen Börsenoperationen 1 Jahr Gefängniß und Ehrverlust auf gleiche Zeit.

Bei der „Schlesischen Tuchfabrik“ kommen ebenfalls Betrugsfälle in Betracht, indem der Aufsichtsrath wie das Publikum durch Zeitungsnachrichten vor und bei der Gründung, später durch die Bilanzen, in den Aufsichtsrathssitzungen und durch Exposés getäuscht wurde. Es wurden sogar Dividenden von Nebenverdiensten gegeben, die man der Fabrik geschenkt hatte. Die Rentabilität wurde ganz falsch berechnet. Ganz merkwürdig ist es, daß sich die Gründer der Tuchfabrik beim Ankauf die Bücher des gegründeten Geschäfts gar nicht ansahen. Im Brockhaus'schen Konversations-Lexikon habe ich unter Kapitel „Gründungen“ gesehen, daß sich die Gründer gewöhnlich von dem Einsehen in die Bücher des von ihnen zu gründenden Objekts fern halten. Allerdings: „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.“ Beabsichtigen doch die Gründer weiter nichts als die Finanzirung und den schleunigen Verkauf der Aktien. Jedenfalls ist der Uebergangspreis der Förster'schen Fabrik um die den Gründern gezahlten 60,000 Thlr. zu hoch. Redner geht nun auf die Ursachen der Katastrophe, welche die Fabrik betraf, ein; er rechnet dazu auch den zu ausgedehnten Betrieb und die Verwickelung in enorme finanzielle Verpflichtungen; er erachtet die Bilanzen für falsch und die Abschreibungen für zu gering. Die Tendenz ging eben dabei dahin, die zweite Million Thaler des Aktienkapitals gut unterzubringen. Die Betheiligungen an Gründungen, die Zeichnungen bei der Schiedtgründung, dem Aktienbauverein und der Janke'schen Gründung wurden nicht in die Bücher eingetragen, die Dividende wurde aus dem Gesellschaftsvermögen gezahlt. Bei dieser Kategorie rechtfertige sich gegen Friedrich Förster eine Strafe von 2 Jahren Gefängniß und Ehrverlust auf gleiche Dauer, bei August Förster 1 Jahr Gefängniß.

Wegen der nicht richtigen Aufstellung der am 20. November 1873 an die Gläubiger der Tuchfabrik versandten Bilanz beantragt der Staatsanwalt dann noch gegen August Förster 3 Monate Gefängniß.

Die Firma J. S. Förster anlangend, so haben sich Friedrich Förster als Inhaber und August Förster als Prokurist eines Betruges dadurch schuldig gemacht, daß sie am 14. Februar 1874 eine Bilanz an die Gläubiger versandten, worin bei der Liquidation 75 Prozent in Aussicht gestellt wurden. Die so erreichte „galoppirende Liquidation“ brachte aber nur 16 ein Zehntel Prozent. Hier wird beantragt gegen Friedrich Förster 6 Monate, gegen August Förster 3 Monate Gefängniß.

In Bezug der gegen Friedrich Förster erhobenen Anklage wegen Unterschlagung von Depots beantragt der Staatsanwalt das Nichtschuldig.

Schließlich faßt der Staatsanwalt die einzelnen Strafanträge unter Berücksichtigung des § 74 des St.-G. B. zu folgendem Schlußantrag zusammen: Gegen Friedrich Förster 5 Jahre Gefängniß und 3 Jahre Ehrverlust, gegen August Förster 1 Jahr 6 Monate Gefängniß, gegen Triepel 6 Monate Gefängniß, gegen von Lepel ein Jahr Gefängniß und Ehrverlust von gleicher Dauer.

Staatsanwalt Dr. Isenbiel aus Breslau, welcher vom dortigen Oberlandesgericht für die Dauer des Prozesses zur Hilfe und eventuellen Vertretung des Staatsanwalts Woitasch delegirt ist, ergreift hierauf das Wort zu einer längeren und sehr eingehenden Ausführung über die Erfordernisse, welche sich an der Hand des Handelsgesetzbuches für eine korrekte und übersichtliche Buchführung aufstellen lassen, indem er dann in weiterer Konsequenz der von ihm gewonnenen und speziell auch für die kaufmännische Welt sehr bemerkenswerthen Anhaltspunkte die Nutzanwendung für eine dem Sinne des Gesetzes entsprechende Beurtheilung der hier von der Anklage beanstandeten Buchführung der drei Firmen findet. Er beschränkt sich ausschließlich und allein auf diese Seite der Anklage und führt aus, daß vom Kaufmann zu verlangen sei, daß in den Büchern auch ziffernmäßig der Gewinn und der Verlust, sowie jede übernommene Verpflichtung, die causa debendi oder postulandi erscheine. Nur dann können die Geschäftsbücher eine völlige Auskunft geben. Entgegenstehende Handelsgebräuche könnten diesen Erfordernissen gegenüber nicht in Betracht kommen, wie denn auch wohl nur ein geringer Theil der kaufmännischen Welt der Ansicht sei, daß übernommene Verpflichtungen nicht gebucht zu werden brauchen. Die Bücher sollen nicht allein Auskunft geben, sondern für den Kaufmann selbst eine Mahnung bilden, nicht zu weit zu gehen, sie sollen sein Gewissen sein. In dieser Beziehung hat nun die Buchführung des

New-Yorker Brief.

Newyork, 12. Oktober 1883.

(Schluß.)

Natürlicher Weise konnte der Sonntag nur in den Kirchen gefeiert werden, wenn auch die Polizei nicht nur eines sondern beide Augen fest zumachte, sich auch die Ohren zuhielt, um das Hämmern beim Anbringen der Dekorationen, so wie das Anstoßen mit den Gläsern, in denen der Meth, vulgo Bairisch-Bier schäumte, nicht wahrzunehmen. In Anbetracht des letzteren Umstandes hatten die Brauer ihrem Arrangeur Auftrag gegeben, die eigene Zugabtheilung, gleichviel was es kostet, aufs Prächtigste auszustatten, da schon jetzt mit Sicherheit darauf zu rechnen war, daß das überhaupt verfügbare Quantum Bier in den nächsten 2 Tagen noch ganz gewaltig zusammenschmelzen würde!

Und der Montag brach an! Einer der prachtvollsten Indianersommertage war es! Was er versprach, hat er im vollen Maße gehalten, und die Tausende und Zehntausende, die aus dem Tag einen richtigen Feiertag machten, konnten denselben nach Herzenslust auskosten.

Das Tagesprogramm wies nur eine Nummer auf: den Festzug! Diese Nummer füllte aber auch die ganze Zeit von früh 10 Uhr bis Abends 5 Uhr aus und danach kam die allgemeine Fröhlichkeit im Caledonian Park, die in den letzten Feiertag, den 9., hinüberleitete.

Der Zug war in drei scharf getrennte Theile, den historischen, den Zug der Vereine und den der Milizen getheilt. Auf den ersten hatten die Veranstalter des Festes die größte Sorgfalt verwendet, und in den letzten beiden suchten sich die Genossen gegenseitig zu übertreffen. Volle 50,000 Mann paradirten und wie unsere englischen großen Tagesblätter mit ein wenig Neid zugeben, ohne die geringste Störung oder Hemmung der Ruhe und des Verkehrs.

Eröffnet wurde der Zug durch drei berittene Herolde, berittene Standartenträger und 16 berittenen Trompetern im Kostüm des 17. Jahrhunderts. Diesen folgte die alte Reichssturmfahne und darauf der Wagen der Germania, umgeben von Fahnenträgern und Landsknechten. Gustav Adolf von Schweden, Bernhard von Weimar, Tilly und Pappenheim in historischen Kostümen saßen im nächsten Wagen.

Danach kam Wm. Penn, am Rhein den bedrückten Landleuten predigend. Der Wagen, auf dem sich diese Gruppe befand, war eine treffliche Nachbildung der Koblenzer Gegend. Der nächste Wagen brachte dann die Gründung von Germantown; ein Blockhaus, durch dessen geöffnete Thür man den Webstuhl erblickt, während am Hause die vaterländische Rebe sich emporrankt, vor dem Hause steht der altdeutsche Spinnrocken und das vinum, linum et textrinum vervollständigte das so versinnbildlichte Wappen des alten Germantown. Auch die Ureinwohner der umliegenden Gegend hatten sich eingefunden und folgten friedfertig den „Großen Bleichgesichtern“.

Dann kamen die Jünger Gutenberg's, mit einem Wagen, die Presse tragend, auf welcher Sauer die ersten deutschen Bibeln in Amerika gedruckt hat. Massenhafte Pamphlete wurden von demselben unter die Zuschauer gestreut, das Titelblatt dieser ersten Bibelausgabe darstellend.

Es folgte ein Wagen mit Vertretern und der Standarte der deutschen Gesellschaften mit der Inschrift: „Protection of poor Emigrants, German Society, 1764.“

Und dies leitete über in das letzte Jahrhundert und unter Anführung der Freiheitsgöttin folgten Washington, Lafayette, De Kalb, Koszciusko, Kontinental-Reiterei, Baron Steuben mit seiner „Steubengarde“, dann ein Wagen den Augenblick darstellend wo Mühlenberg den Priestertalar abwirft und seine Gemeindemitglieder zum Kampf gegen die Bedrücker begeistert und führt. Squatter und Farmer auf deren Wagen die Devise:

„Westwärts geht der Stern der Herrschaft“,

zu lesen, schließen den Zug.

Und nun kam lärmende Militärmusik: State Fencibles und das 2. Staats-Miliz-Regiment, größtentheils Deutsche, die Kadettes des Regiments, Veteranen der Großen Armee, die verschiedenen Gesangvereine, einen Wagen mit Arion und dem Rattenfänger von Hameln mit sich führend marschirten geschlossen vorüber. Ein sinnig dekorirter Wagen, das Lied von der Glocke:

„Konkordia soll ihr Name sein“

veranschaulichend folgte, dann Turner die sich den großen Aesthetiker Oskar Wilde, welcher eine große Sonnenblume wie einen Tomahawk schwang, eingefangen hatten. Hierauf folgten die geheimen Orden: Oodfellows, Knights of Pytias und Andere, die geselligen Vereine, Krieger, Landwehr und der Cannstatter Volksfestverein, alle in voller Stärke. Und nun rückten die Gewerke an mit Hunderten von Wagen und in vollem Wichs! Den Anfang machten die Barbiere, eine mit allem Nothwendigen ausgestattete Barbierstube mitführend, darauf kamen die Schlächter, hoch zu Roß 800 Mann stark, die erste Hälfte auf lauter Schimmeln, die zweite auf Braunen. Die Meister alle in das weiße Markthemde und schwarze Beinkleider gekleidet mit hohen Seidenhüten, weißen Handschuhen und blauen Schärpen. Eine Anzahl Wagen, auf denen sämmtliche Hantirungen des Gewerkes höchst anschaulich dargestellt, sowie gegen 60 Kutschen mit dem Jüngsten und Aeltesten der Innung, schloß diese Abtheilung, an die sich die Bäcker anreihten, 500 Mann stark, ebenfalls zu Pferde, ähnlich gekleidet, doch mit Mützen, anstatt der Hüte. Sie führten einen Wagen mit einer im vollen Betriebe befindlichen Bäckerei mit sich, sowie den Proviantwagen Christoph Ludwigs, des ersten Proviantmeisters Washington im Unabhängigkeitskriege. Die Tischler mit sinnigen Emblemen folgten und dann — alle Hälse reckten sich — rückten die Brauer an! Das Beste wäre hier, die Feder aus der Hand legen, denn es ist einfach unmöglich, hier allem Gebotenen gerecht zu werden, oder ich müßte jeden der 28 Wagen einzeln schildern! Da war ein Gefrierwagen mit 8 prachtvollen Grauschimmeln bespannt; der Tannhäuser-Wagen, Frau Venus und Tannhäuser in einer Halle des Venusberges zeigend, besungen von Minnesängern und von Pagen bedient, die das schäumende Naß dem Paare präsentiren, welches aus einem Riesenfasse quillt. Gambrinus und Herkules, altdeutsche Trinkstuben mit Gretchen als Schänkerinnen, eine Bierstube aus der Zeit Wm. Penns; eine Küferwerkstätte und andere Wagen zogen an unseren Augen vorüber. Auch die Gerber, die zunächst kamen, hatten auf Wagen die ganze Lederindustrie veranschaulicht und den Beschluß machten dann alle die anderen Gewerke in bunter Reihenfolge, nach Kräften bemüht, das Ihrige zum Gelingen des Ganzen beizutragen.

Es war ziemlich spät, bevor die Feier im Caledonian Park beginnen konnte und fast dunkel als Ex Sprecher Randall die Tribüne bestieg, um die erste Rede in englisch zu halten. Er zollte den Deutschen in ihrer sittlichen und industriellen Thätigkeit ungetheilten Beifall, erwähnte der Verdienste Steubens und de Kalb und pries das gute Einvernehmen, in dem die Deutschen überall im Lande mit den Abkömmlingen anderer Nationen leben. 18 Gesangvereine mit über 300 anwesenden Sängern sangen dann

„Was ist des Deutschen Vaterland“

und Philip Betz von Newyork hielt seine mit vielem Beifall aufgenommene Rede, die wesentlich nur eine in andere Form gekleidete der früheren sein konnte. Und jetzt begannen die Musik-Chöre Tanzmusik zu spielen, tageshell strahlte der Park im elektrischen Lichte und den tausenden bunten Ballons, Nebelbilder und Feuerwerk ergötzte die Menge und die Sonne trat schon wieder in unseren Gesichtskreis, bevor die letzten Festtheilnehmer das letzte Glas getrunken und den Platz verließen.

Der dritte Tag der deutschen Jubelfeier schloß mit dem großen Volksfest im Philadelphia Schützenpark, welches von prächtigem Wetter begünstigt, eine große Menge angezogen hatte. Hier sprach auch der „Alte vom Berge“ in der weitverbreiteten pennsylvanisch-deutschen Mundart, dem sonderbarsten Gemenge von deutsch und „United Staates“, welch letzteres noch ganz etwas anderes ist, als das Englisch der gebildeten Klassen.

Alles in Allem war das Fest ein großartiger Erfolg und wunderbar eigentlich nur, daß das „elegante“ Germantown von heute von der ganzen Feier gar keine Notiz genommen hat, es war eine Kundgebung der Menge nicht von den „upper tens“ gemacht und wird als solche in der Chronik der Stadt Philadelphia eine hervorragende Stelle einnehmen.

E. Annim.

Kassenvereins nicht den Zweck erfüllt. Redner exemplifizirt nun speziell auf den bereits vielfach Gegenstand der Debatte gewesenen Posten von 70,000 Thlr. Wenn nun auch die Aufklärung dahin gegeben sei, daß es sich hier um keinen Betrug oder eine falsche Uebertragung handle, so sei doch die Detailirung der Art und Weise dieser Buchung außerordentlich schwer gewesen, so daß selbst derselbe Buchhalter, welcher seiner Zeit die Buchung gemacht, jetzt nicht mehr den Sinn derselben wußte. Das entspricht nicht einer ordnungsmäßigen Buchführung, welche zur Voraussetzung hat, daß auch nach Jahren noch jeder Posten nach seiner Bedeutung leicht erkennbar ist. Die Buchführung von J. S. Förster erscheint durchaus mangelhaft und sticht in dieser Beziehung auch die Nachheftung von 3 Blättern im Memorial besonders hervor. Es kommt diesem Mangel der nöthigen Grundbuchung nicht in Betracht, daß die Buchungen aus dem Hauptbuch und dem Journal nachgetragen wurden. Eine in ihrer Entstehung nicht ermittelte Differenz von 5397 Thlr. auf dem Tuchdebitorenkonto berechtigt zur Annahme, daß das Debitorenkonto falsch ist, sowie denn auch diese auf dem todten Konto hervortretende Differenz den Verdacht gegen die Buchführung auf dem lebenden Konto erweckt. Alles in Allem wurden die Bücher von J. S. Förster nicht so ordentlich geführt, daß sie eine Vermögensübersicht gewährten. — Auch die Bücher des Kassenvereins sind nicht übersichtlich geführt. Es sind zunächst bezüglich der Schiedtgründung 2 Fälle zu unterscheiden. Richtig ist, daß Friedrich Förster zum Schein für die Tuchfabrik 100,000 Thlr., dagegen ganz allein 250,000 Thlr. gezeichnet hat. Wenn der Kassenverein der Bankier war, so mußte Friedrich Förster in dessen Büchern als Debitor mit 250,000 Thlr. erscheinen. Wenn nun auch gesagt wird, daß er als persönlich haftender Gesellschafter nicht in dieser Art erscheinen konnte, sondern in dem Depot eingetragen wurde, so erscheint dieses Verfahren, wenn auch nicht dolos, so doch kulpos. Die an die Preußische Bodenkreditbank gesandten Beträge durften nicht in der Art, wie geschehen, gebucht werden. Am besten wäre gewesen, wenn Friedrich Förster beim Kassenverein ein Debet und bei der Bodenkreditanstalt im Kredit erschienen wäre. Aus der nachherigen Ueberbuchung auf das Separatkonto von J. S. Förster konnte sogar der Liquidator des Kassenvereins erst nach eingehender Information klug werden. — Wenn Friedrich Förster für sich zeichnete, so waren die Bücher des Kassenvereins unrichtig, und wenn er nicht für sich zeichnete, so waren die Bücher des Kassenvereins und der Tuchfabrik unrichtig. Die Frage, ob eine Zeichnung zu buchen ist, auch wenn nichts gezahlt ist, muß bejaht werden, wie sich denn auch Bücherrevisor Bierstedt ganz in gleichem Sinne ausgesprochen hat. Redner spricht schließlich seine Ansicht dahin aus, daß Friedrich und August Förster sich wegen der unordentlichen und nicht übersichtlichen Buchführung bei allen drei Firmen des einfachen Bankerotts schuldig gemacht. — So können die Angeklagten sich zu ihrem Schaden gegenüber den anderen ihnen vorgeworfenen schweren Delikten nicht auf den Schild eines jeden Kaufmanns, auf eine ordentliche Buchführung, berufen. (Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 31. Okt. (Ausführliches Telegramm über den Schluß der Kammersitzung.) Auf die Antwort Ferry's erwiderte Clemenceau, er finde dieselbe ungenügend, und bekämpfte dann weiter die Kolonialpolitik und überhaupt die auswärtige Politik der Regierung. Insbesondere tadelt Clemenceau, daß die Truppen aus Algier genommen würden und daß Frankreich seine Streitkräfte überallhin zerstreue, während das übrige Europa dieselben konzentrire. Das Ministerium verdiene bei seiner Ungeschicklichkeit nicht das Vertrauen der Kammer. Der Kriegsminister, General Campenon, antwortete, Algier sei keineswegs von Truppen entblößt, die Regierung ordne jederzeit ihre Kolonialpolitik der kontinentalen Politik unter. Nach einer kurzen Replik Clemenceau's wurde sodann die Diskussion geschlossen. Die einfache Tagesordnung wurde mit 339 gegen 94 Stimmen abgelehnt, die Tagesordnung mit dem Vertrauensvotum, welche besagt, daß die Kammer die von der Regierung zur Wahrung der Interessen und Ehre Frankreichs ergriffenen Maßregeln billige und daß sie auf ihre Festigkeit und Klugheit bei Ausführung der bestehenden Verträge vertraue, wurde mit 339 gegen 160 Stimmen angenommen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 1. November, Abends 7 Uhr.

Breslau, 1. Nov. Der Wagen, in welchem Prinz und Prinzessin Albrecht gestern Abend von Frankenstein zurückkehrten, kam im Dorfe Zadel in Folge des dichten Nebels vom Wege ab und wurde umgeworfen. Die Prinzessin erlitt einen leichten Knochenbruch oberhalb des rechten Knöchels. Die Nacht verlief fieberlos.

London, 1. Nov. Einer „Times"-Meldung zufolge haben die egyptischen Truppen unter Hicks Pascha dem Mahdi mit seinen Anhängern unweit Elobied eine große Niederlage beigebracht. Elobied ist von den Egyptern besetzt worden. Der Mahdi soll gefallen sein.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von der gleich bei ihrem Erscheinen vollständig vergriffenen **Luther-Fest-Nummer der Illustrirten Zeitung** ist soeben, mit Hinweglassung alles nicht zur Luthersache gehörigen Textes, eine **Volksausgabe** erschienen. Mit dieser zunächst für Volk und Schule bestimmten Ausgabe bietet die Verlagshandlung mit Bezug auf Ausstattung, Inhalt und Preis eine der besten Festschriften zum Luther-Jubiläum, welche, wie es von den berufensten Stimmen rückhaltslos betont wird, in keiner protestantischen Familie unseres deutschen Volkes fehlen sollte. Bestellungen auf diese „Volksausgabe" werden zum Preise von 1 Mark 20 Pf. von allen Buchhandlungen entgegengenommen.

* Wachsmuth, Dr. G. F., **Diphtheritis**. Erfahrungen aus der Praxis über Wesen, Entstehung und Behandlung. 4. Aufl. Leipzig, Woldemar Urban. Preis 80 Pf. Aus der Thatsache, daß von dem Büchelchen, das im Anfange dieses Jahres zum ersten Male erschien, jetzt schon eine vierte Auflage nöthig geworden ist, geht hervor, wie sehr es dem Bedarf entgegen kommt und wie sehr es geeignet, dem Publikum Dienste zu leisten. Und in der That sollte es auch in keiner Familie, wo kleine Kinder sind, fehlen! Wie viele sind nicht in der Lage, die Diphtheritis in ihren ersten Symptomen zu erkennen und schicken in Folge dessen erst zum Arzt, wenn die Krankheit sich bösartig entwickelt oder gar schon menschliche Hilfe unmöglich gemacht hat. Versäume es daher Niemand, sich durch obige allgemein-verständliche Abhandlung die nöthige Bekanntschaft mit der Krankheit im Interesse und zum Heile seiner Angehörigen zu machen.

* Als billiger und praktischer Kalender für Landleute ist zu empfehlen „**Der Bauernfreund**", Verlag von Aug. Gotthold in Kaiserslautern. Preis 12 Pf.

* **Verfügungen in Grundbuchsachen** von Paul Wolff. Fünfte vermehrte und verbesserte Ausgabe, bearbeitet von dem Verfasser und Carl Wolff, Amtsgerichtsrath. Berlin 1883. R. v. Decker's Verlag, Marquardt & Schenck. 24½ Bg. gr. 8°. Preis 6 M. Seit fast 30 Jahren charakterisirt sich das vorliegende Buch als ein zuverlässiger Führer durch die schwierige Materie der Hypotheken resp. Grundbuchsachen, und gewährt dem Praktiker an der Hand einer großen Zahl von Musterverfügungen Gelegenheit, sich leicht in jenem Gebiet zurecht zu finden und sich vor Fehlgriffen zu hüten. Unter dem Einfluß der stetig wachsenden neuen Gesetzgebung und dem seit dem Erscheinen der letzten Ausgabe in der Praxis und Literatur bekannt gewordenen neuen Interpretationsstoff ergab sich für den Verfasser die Nothwendigkeit, beides in entsprechender Weise zu verwerthen, und hat er sich dieser Aufgabe unter Assistenz seines Bruders, des Amtsgerichtsrathes Wolff, in einer Weise zu entledigen gewußt, daß die gegenwärtige Darstellung der Verfügungen als eine die Aufmerksamkeit aller Grundbuchpraktiker auf sich lenkende anerkennenswerthe Leistung zu bezeichnen ist. Die Muster des Werkes haben, wie dies die neue Gesetzgebung erheischte, vielfache Veränderungen erfahren, und sind auch erheblich vermehrt worden, wie z. B. betreffs der Eintragung des Miteigenthums und der Pfandbriefsachen. Dagegen hat Verfasser die am 1. November d. J. in Kraft tretende neue Subhastationsordnung noch nicht benutzt. Er glaubte sich dieser Nothwendigkeit insofern für die gegenwärtige Ausgabe überhoben, als er die durch sie geschaffenen Aenderungen für den vorliegenden Stoff nicht allzu belangvoll erachtete. Was die Eintheilung des mit einem guten Sachregister versehenen, sehr empfehlenswerthen Buches betrifft, so zerfällt dasselbe außer einigen Beilagen in folgende vierzehn Abschnitte: 1) Zurückführung bereits angelegter Grundbuchblätter auf die Grund- und Gebäudesteuer. 2) Eintragung von Eigenthumsrechten, Taxen und Feuerversicherungen bei Gutskomplexen. 3) Eintragung von Lasten und wiederkehrenden Leistungen, sowie von Beschränkungen des Eigenthums. 4) Von Hypotheken und Grundschulden. 5) Von Vormerkungen, Vermerken und Arresten und Umschreibung von Vormerkungen in Hypotheken. 6) Von Abtretungen, Verpfändungen, Vorrechtseinräumungen, Ueberweisungen und andere Veränderungen bei eingetragenen Posten. 7) Löschungen. 8) Verfügungen auf Urkunden, welche mehrere Eintragungen zugleich begründen. 9) Eintragungen in das Grundbuch bei Pfandbriefsanleihen. 10) Schließung von Grundbüchern. 11) Verfügungen in Grundbuchsachen bei noch nicht vollständig eingerichtetem Grundbuche und Anlegung neuer Grundbuchblätter. 12) Ab- und Zuschreibungen von Grundstücken, für welche Grundbuchblätter nach Formular I. der Grundbuchordnung angelegt sind und die dabei vorkommenden Verfügungen. 13) Eintragungen auf Ersuchen der Auseinandersetzungsbehörden. 14) Eintragungen im Artikel.

Locales und Provinzielles.

Posen, 1. November.

d. [An die Mittheilungen über die Oldenburger Affaire,] welche von der polnischen Presse in ungewöhnlicher Ausführlichkeit gebracht werden, knüpft der „Kuryer Pozn." folgende Bemerkungen:

„Wir fragen angesichts dieser Vorgänge unsere deutschen Mitbürger verschiedener Stände und Berufe, ob aus ihrem Munde nicht öfters beleidigende Ausdrücke kommen, welche gegen das polnische Arbeitervolk, gegen schlichte Soldaten polnischer Nationalität gerichtet sind, und ob diese Ausdrücke nicht für die polnische Nationalität etwas sehr Verletzendes haben. Wir hoffen, daß die Vorgänge in Oldenburg den Erlaß einer Verfügung herbeiführen werden, nach welcher derartige unüberlegte Schimpfwörter mit den Zusatze „polnisch", als eine Beleidigung, welche das Gefühl der nationalen Würde verletzt, aufzuhören haben. Auch Diejenigen, welche zu der Kategorie der Vorgesetzten niederen Ranges nicht gehören, und die sich gegenüber der armen polnischen Arbeiterbevölkerung derartige Ausdrücke erlauben, müßten die Oldenburger Vorgänge zum Nachdenken über die Ungehörigkeit eines solchen Verfahrens veranlassen."

Wir können den Ausführungen des polnischen Blattes nur beistimmen.

* **Personalveränderungen im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Posen** im Monat September. Ernannt sind: der Rechtsanwalt Urbach in Meseritz zum Notar; zu Assessoren: die Referendarien v. Jagodzinski, Glogowski, Freudenthal, Perez und Mayer; zu Gerichtsschreibern: die etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen Welnic aus Bromberg in Strelno, Ehrhardt aus Krone a. B. in Adelnau, Braun aus Posen in Lobsens, Fiedler aus Wreschen in Pinne; zu etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen: der Gerichtsvollzieher Sohr in Bromberg bei dem Landgericht daselbst, die diätarischen Gerichtsschreibergehilfen Wartenberg aus Wollstein in Krone a. B., Binek aus Wreschen in Posen (Amtsgericht) und Beil aus Schmiegel in Wreschen; zu diätarischen Gerichtsschreibergehilfen: die Anwärter Ruszczynski aus Schrimm in Wollstein und Anders aus Schneidemühl in Schmiegel; zum diätarischen Assistenten bei der Staatsanwaltschaft in Posen: der Anwärter Rosenthal; zu Gefangenaufsehern die Hilfsaufseher v. Lyskowski aus Wongrowitz in Wirsitz, Davidsohn in Mogilno, Achmanski in Kosten, Kluge in Gnesen, Bruschky in Posen, Anders in Tremessen und Albach in Grätz. — Versetzt sind: der Landgerichts-Direktor Bartholdy in Gnesen als Amtsgerichtsrath nach Berlin, der Landgerichtsrath Wagner in Bromberg als Landgerichts-Direktor nach Allenstein, der Landgerichtsrath Fredrich von Lissa nach Bromberg, die Gerichtsschreiber Kaute von Strelno nach Schneidemühl (Landgericht), Wick aus Adelnau nach Krotoschin, Schwarz aus Lobsens nach Inowrazlaw und der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Krüger von Kosten nach Wreschen. — Gestorben sind: der Gerichtsschreiber Adelt in Ostrowo (Amtsgericht) und der Gerichtsdiener Pawlowski bei dem Landgericht daselbst. — Mit Pension in den Ruhestand versetzt: der Gerichtsdiener Fenske in Dt.-Krone und der Gefangenaufseher Grąslewicz in Grätz.

‡ **Personal-Veränderungen im V. Armee-Korps.** von Graberg, Major vom Generalstabe des V. Armee-Korps, unter Versetzung in den großen Generalstab als Generalstabsoffizier zum Gouvernement von Straßburg i./E. kommandirt. Caemmerer, Major vom großen Generalstabe, zum Generalstabe des V. Armee-Korps versetzt.

V. **Eisenbahnkonferenz.** Die nächste Konferenz der königlichen Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn mit Vertretern der wirthschaftlichen Korporationen ihres Bahnbereiches findet, wie bereits an dieser Stelle bemerkt, am 17. d. M. in Breslau statt. Als Vertreter der Landwirthschaft in der Provinz Posen werden an der Konferenz theilnehmen: die Herren Rittergutsbesitzer v. Bernuth-Borowo, Delegirter des landwirthschaftlichen Hauptvereins im Regierungsbezirk Posen, Baron v. Langermann-Lubin, für den landwirthschaftlichen Hauptverein zu Lissa, und Hauptmann Döring-Gutenwerder, für den landwirthschaftlichen Zentralverein für den Netzedistrikt zu Bromberg. Seitens des letztgenannten Vereins ist, wie wir hören, u. A. folgender Antrag eingebracht worden: „Die königl. Direktion wolle auf Station Hopfengarten — zwischen Bromberg und Güldenhof — eine Viehrampe errichten, eine Centesimalwaage aufstellen und den dortigen Güterschuppen entsprechend vergrößern lassen."

* **Zur Chronik der hiesigen Apotheken** wird uns aus Anlaß der letzt über einen stattgehabten Besitzwechsel gebrachten Nachricht Folgendes mitgetheilt: Bei Wiedererwerbung der Provinz Posen (1815) befanden sich in unserer Stadt sechs privilegirte, zumeist von Deutschen besessene und betriebene Apotheken. Die auf der Wallischei belegene besaß der Apotheker Eichstädt, der zugleich eine Gastwirtschaft in dem damals noch einstöckigen Fachwerksgebäude betrieb; von ihm ging das Eigenthum auf Stockmar über, der das gegenwärtige Gebäude errichtete, um es an Winkler abzutreten, welcher wiederum die Apotheke an den jetzigen Besitzer, Medizinalassessor Reimann, verkaufte. Die dem Posener Publikum unter der Bezeichnung die „rothe" bekannte, am Alten Markte und Ecke der Breitenstraße belegene, frühere Apotheke „zum Mohren" hat in ihren Besitzern den oftmaligsten Wechsel erfahren; sie gehörte dem Apotheker Danielewicz, einem Polen und Schwiegervater des deutschen Kaufmanns Friedr. Wilh. Grätz; Danielewicz verkaufte dieselbe an Wahle und diesem folgten: Schneider, längere Zeit unbesoldeter Stadtrath, Körber, Goldbeck, Busse, Pfuhl, Weiß und endlich Radlauer.

Die am Alten Markte Nr. 41 belegene Jagielski'sche, kürzlich vom Vater auf den Sohn übergegangene Apotheke zum weißen Adler gehörte vom Jahre 1780 bis 1831 dem deutschen Apotheker Wossidlo und seinen ihn beerbenden Söhnen, bis sie auf den vor Kurzem im Berger'schen Stifte verstorbenen Apotheker Eduard Wagner, Schwiegersohn Wossidlo's, überging. Dieser verkaufte dieselbe 1850 an den Apotheker Joseph Jagielski.

Die weiter Nr. 75 am Alten Markt belegene Kirschstein'sche Apotheke zum goldenen Löwen hat seit 1815 in ihren Besitzern die wenigsten Wandlungen erfahren. Sie gehörte dem 1835 verstorbenen Apotheker Augustin Kolski, ging auf seinen Sohn Apolinari über, wurde nach dessen Tode und einer kurzen, durch den Provisor Pawlowski, einen Deutschen, übernommene Pachtung dem gegenwärtigen Inhaber käuflich überlassen.

Am Alten Markte Nr. 87 in dem den Kaufmann Gustav Bielefeld'schen Erben jetzt gehörigen Hause befand sich eine vierte Apotheke; ihr Eigenthümer, Stimming, überließ sie seinem Schwiegersohne Flügge, von welchem sie der vor etwa 20 Jahren verstorbene, um die Stadtgemeinde vielfach verdiente Stadtrath Dähne erwarb. Es gelang demselben, die behördliche Bewilligung zur Uebertragung des mit dem Besitze des Grundstücks am Alten Markte realrechtlich verbundenen Privilegiums auf das Grundstück Wilhelmsstraße Nr. 24, in welchem sich die im Wege der Subhastation von Dr. Mankiewicz erworbene „Hof-Apotheke" befindet, mit diesem Prädikat von dem bis zum Jahre 1831 hier residirenden Statthalter Fürsten Anton Radziwill ausgezeichnet, zu erwirken. Als sechste privilegirte Apotheke ist die an der Breslauer Straße belegene, dem Dr. Wachsmann gehörige noch anzuführen. Dem gegenwärtigen Besitzer gingen voran: Bergmann, Weber, Jonas und Oelsner; dieselbe ist vor einigen Tagen an den Apotheker Szymanski, wie verlautet, für 225,000 M. verkauft worden; sie soll an Stelle der Apotheke getreten sein, welche das Jesuiten-Kollegium bis zu seiner im Jahre 1773 erfolgten Aufhebung im jetzigen Regierungsgebäude besessen hatte. Zum Schlusse muß noch der siebenten konzessionirten, also nicht privilegirten, am Wilhelmsplatz Nr. 13 befindlichen, den Brandenburgschen Erben gehörigen Apotheke gedacht werden. Die Konzession hierzu wurde vor etwa 25 Jahren dem Apotheker Emil Grätz, einem Enkelsohn mütterlicher Seits des Vorbesitzers der rothen Apotheke, Danielewicz, ertheilt. Diesem soll ein königlich-polnisches Privilegium zur Errichtung einer zweiten Apotheke, dessen Bestätigung verweigert wurde, verliehen gewesen sein. Auf Grätz folgte Schubart und diesem im Jahre 1867 der 1873 verstorbene Apotheker G. Brandenburg. Mit der Funktion eines Medizinal-Assessors waren vor dem gegenwärtigen Inhaber dieses Amtes, Reimann, seit 1815 nacheinander betraut: Bergmann, Weber, Dähne.

Seit Emanirung der Apotheker-Ordnung vom 11. Oktober 1801 und den diese ergänzenden Ministerial-Reskripte hat sich der Ertrag dieses Gewerbes zu Ungunsten der Apotheker im Allgemeinen nicht unwesentlich geändert. Wenngleich der Verbrauch der Arzneien in Folge Anwachsens der Bevölkerung und des häufiger gewordenen Anrufens ärztlicher Hilfe umfänglicher geworden sein mag, so steht dem daraus erwachsenen Vortheile, die Verwohlfeilerung der Medikamente, zum Theil eine Folge der Richtung, welche die Heilkunde genommen, mehr noch aber der Nachtheil gegenüber, der aus dem Uebergange des Arzneiwaarenhandels aus der Hand der Apotheker auf die Droguisten und der Verminderung des sogenannten Handverkaufes, resultirt. Selbst der einen äußerst mäßigen Gewinn übrig lassende Detailverkehr in Mineralwässern ist in der Hauptsache auf die Droguisten und ebenso die Erzeugung und der Vertrieb künstlicher Wässer auf andere Gewerbetreibende übergegangen. — Thierarzeneien, oder doch die Bestandtheile hierzu, werden jetzt wohl kaum anderswoher als aus den Droguenhandlungen entnommen. — Unbesprochen soll hierbei das Kapitel der Universalheilmittel und der damit zusammenhängenden Anpreisungen bleiben.

O. **Die Verwendung des Stempels von Lieferungs- und Werkverdingungsverträgen betreffend.** Diejenigen Kaufleute und sonstigen Gewerbetreibenden, welche sich an Lieferungen für Behörden und öffentliche Institute betheiligen, wird es interessiren zu erfahren, daß der Finanzminister der in zahlreichen Entscheidungen des Reichsgerichts ausgesprochenen Ansicht, nach welcher die im kaufmännischen Verkehr abgeschlossenen Kauf- und Lieferungsverträge über bewegliche Gegenstände nur einer Stempelabgabe von höchstens 1,50 M. unterliegen, nunmehr auch beigetreten ist und die Steuerbehörden durch Reskript vom 28. Juni c. angewiesen hat, fortan nach dieser Auffassung zu verfahren. Bisher wurde von sämmtlichen Lieferungsverträgen ein Werthstempel von ⅓ pro Cent des Gesammtpreises der gelieferten Gegenstände erhoben. Enthielt ein solcher Vertrag eine Abmachung der Kontrahenten, daß aus dem Lieferungsgeschäft etwa entspringende Streitigkeiten unter Ausschluß des Rechtsweges durch schiedsrichterliches Verfahren erledigt werden sollten, so wurde diese Festsetzung als besonderer „Kompromißvertrag" betrachtet und dem allgemeinen Vertragsstempel von 1,50 M. unterworfen. War in dem Lieferungsvertrage von dem Unternehmer eine Kaution ausbedungen, so wurde die desfallsige Vertragsbestimmung als „Kautionsinstrument" je nach der Höhe der vereinbarten Kaution mit einer fernerweiten Stempelabgabe von 0,50 bis 1,50 M. belegt. Von einem und demselben Vertrage waren demnach oftmals drei verschiedene Stempelabgaben zu entrichten. Auch die seitens der Steuerbehörden bisher geübte Praxis, daß die nach dem Allgemeinen Landrecht zu beurtheilenden Werkverdingungsverträge, in welcher sich der Unternehmer zugleich zur Hergabe der Materialien verpflichtet, zum Zwecke der Stempelberechnung in zwei getrennte Verträge — einen über Lieferung der Materialien und einen Arbeitsvertrag — zu zerlegen seien und daß daher zu solchen Verträgen neben dem allgemeinen Vertragsstempel zu dem Arbeitsvertrage der Lieferungsstempel von ⅓ pro Cent von dem Werthe der Materialien zu verwenden sei, ist — nachdem das Reichsgericht wiederholt entschieden, daß der Verdingungsvertrag, auch wenn der Unternehmer darnach die Materialien herzugeben hat, in Bezug auf die Stempelverwendung als ein einheitlicher Vertrag anzusehen und demnach nur dem allgemeinen Vertragsstempel von 1,50 M. zu unterwerfen sei, — durch das vorerwähnte Ministerialreskript außer Geltung gesetzt werden und soll seitens der Verwaltungsbehörden auch in letzterer Beziehung der Auffassung des Reichsgerichts gemäß verfahren werden.

* **Jagdkalender.** Im Monat November dürfen nach dem Jagdpolizeigesetz geschossen werden: männliches Roth- und Dammwild, Wildkälber, Rehböcke, weibliches Rehwild, Dachse, Auer-, Birk- und Fasanen-Hähne, Wildenten, Trappen, Schnepfen, Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanen-Hennen, Haselwild, Wachteln und Hasen. Mit der Jagd zu verschonen sind im Monat November nur Rehkälber.

A. **Brennzeit der Straßenlaternen.** Die Straßenlaternen sollen

vom	1.	bis	7.	Nov.	von Abends	4½	Uhr bis Morgens	6½	Uhr
„	8.	„	9.	„	„	4½	„ „ „	6½	„
„	10.	„	15.	„	„	4½	„ „ „	6¾	„
„	16.	„	19.	„	„	4¼	„ „ „	6¾	„
„	20.	„	26.	„	„	4¼	„ „ „	7	„
„	27.	„	30.	„	„	4	„ „ „	7¼	„

brennen. Diese Brennzeit gilt nur für diejenigen Laternen, welche

während der ganzen Nacht brennen, während die übrigen Laternen noch vor Mitternacht ausgelöscht werden.

r. **Militärisches.** Die Train-Augmentations-Mannschaften, welche im Dorfe Jerzyce zu mehrwöchentlichen Uebungen einquartiert waren, wurden gestern Nachmittags entlassen. Heute fand auf dem Kanonenplatze der Verkauf der ausrangirten Trainpferde statt.

r. **Fahrlässige Tödtung.** Der Geschäftsführer eines kaufmännischen Geschäfts auf der Dominikanerstraße, welcher sich einen alten Revolver gekauft hatte, begab sich gestern Abends mit demselben in die Wohnung des Haushälters des Geschäfts und erklärte demselben die Einrichtung des Revolvers. Dabei war er so unvorsichtig, die Mündung desselben auf die vor ihm befindlichen Personen zu richten; der Revolver ging los und die Kugel ging der Frau des Haushälters in die Brust, so daß die Frau sofort entseelt zu Boden sank.

r. **Auf dem Wilhelmsplatze** wird an der Ecke des Raczynskischen Bibliothekgebäudes die hölzere Rinnsteinbrücke durch eine unterirdisch zu verlegende Thonrohrleitung, die in den dortigen Einfallschaft einmünden soll, ersetzt werden. Es wird zur Ausführung dieser Arbeit, welche bereits begonnen hat, die Fahrstraße an der Nordseite des Wilhelmsplatzes auf einige Tage gesperrt bleiben.

r. **Zur Verhütung von Kohlen-Diebstählen,** welche auf dem Wege vom Güterbahnhof nach der Stadt sehr häufig von jugendlichen, die Kohlenwagen umschwärmenden Strolchen verübt werden, sollen von jetzt ab täglich, wenn die Kräfte nur irgend dazu ausreichen, von Polizeibeamten des Reviers Abends in den vom Güterschuppen nach der Stadt führenden unbeleuchteten Straßen Patrouillen abgehalten werden; gestern Abends wurden bereits mehrere jugendliche Kohlen-Flibustier, welche die Kohlenwagen umschwärmten, durch die patrouillirenden Beamten vertrieben.

A. **Bentschen,** 31. Okt. [Marktstandgeld.] Die königliche Regierung hat am 20. d. M. einen Tarif bestätigt, nach welchem von jetzt ab auf den am Sonnabend jeder Woche am Eisenbahnhofe stattfindenden Schwarzviehmärkten ein Marktstandgeld zu erheben ist. Es sind zu entrichten für ein über drei Monate altes Schwein 3 Pfennige und für ein Ferkel 2 Pfennige Standgeld und außerdem bei Benutzung der Schweinebuchten noch eine besondere Vergütigung. Zahlungspflichtig sind sowohl Einheimische als Fremde. Das Standgeld ist fällig, sobald das angetriebene Vieh den Marktplatz betritt und wird auch für die Stücke erhoben, welche aus Gasthöfen angetrieben werden.

r. **Mur.-Goslin,** 31. Okt. [Feuerwehr] Auf Antrag des Herrn Bürgermeisters Engländer hat die Schlesische Feuerversicherungsgesellschaft zur Ausrüstung der hiesigen Feuerwehr eine Beihülfe von 100 M. durch ihre hiesige Agentur zahlen lassen.

♉ **Birnbaum,** 31. Okt. [Zur Lutherfeier. Vom Schießkränzchen.] Zur Veranstaltung einer Lutherfeier werden auch hier umfassende Vorbereitungen getroffen und ist das Programm bereits festgestellt. Danach werden sämmtliche hiesige evangelischen Schulen am Sonnabend den 10. November Vormittags eine Schulfeier veranstalten, wobei Ansprachen der Lehrer mit Deklamationen der Schüler und Gesangsvorträgen abwechseln. Bei dieser Gelegenheit sollen an die Kinder 210 Exemplare von: „Wolter, Dr. Martin Luther" zur Vertheilung gelangen. Nachmittags um 2 Uhr wird ein Kindergottesdienst abgehalten, an welchem sich nicht nur die hiesigen Schulen, sondern auch die der gesammten Parochie Birnbaum betheiligen sollen. Außerdem wird das Fest am Sonntag Nachmittag gegen 5 Uhr mit einem der Verehrung Luthers gewidmeten Hauptgottesdienste und einem vom gemischten Chore veranstalteten Freikonzerte begangen werden. — Sonnabend den 27. d. M. beging das hiesige seit 23 Jahren bestehende Schießkränzchen im hiesigen Schützenhause den Schluß seines diesjährigen Montagsschießen mit einem solennen Abendessen, zu welchem auch mehrere Ehrengäste erschienen waren. Der Verein bestand in diesem Jahre aus 13 Mitgliedern, von denen unter Leitung des Bureauvorstehers Haneld an jedem Montag die einzelnen Mitglieder 5 Schuß abgaben. Im Ganzen wurde an 20 Montagen geschossen, sodaß jedes Mitglied 100 Schuß gethan hat. Der beste Schütze war Drechslermeister Brüning, welcher 1064 Ringe geschossen. Darauf folgte Hotelbesitzer Zadow mit 1045 Ringen und als dritter Bureauvorsteher Haneld mit 1042 Ringen; der schlechteste Schütze hatte allerdings nur 511 Ringe erreicht.

!! **Wreschen,** 31. Okt. [Falsches Geld. Todtschlag. Verunglückt. Telephon.] An dem Schalter des hiesigen Postamts ist ein falsches Zehnmarkstück angehalten worden. Da anzunehmen ist, daß mehrere Falsifikate kursiren, so ist im Verkehr Vorsicht nöthig. — Der Schuhmachergeselle Lukaszewicz und der Tischler Kornatowski geriethen vor Kurzem in einen Streit und erhielt K. bei diesem Streite mit einem Messer mehrere Stiche am Halse und Oberkörper, so daß seine Ueberführung ins Kreislazareth nöthig wurde. Dort hat der arg Mißhandelte unter großen Qualen sein Leben aufgegeben. Der Thäter wurde nach der That sofort verhaftet. K. war ein arbeitsamer und nüchterner Mann; er hinterläßt eine Wittwe mit drei unmündigen Kindern. — Der Fornal Lukas Podlewski aus Neu-Vorwerk fiel in dieser Woche in der Nähe der hiesigen Stadt vom Wagen und gerieth unter die Räder. Er wurde überfahren und derart verletzt, daß er nach wenigen Minuten verstarb. Die Schuld trifft den Verunglückten selbst, da er stark angetrunken gewesen war. — Das erste Telephon in hiesiger Stadt ist im Komptoir des Geschäftshauses der Gebrüder Jaffe hier angebracht und dadurch eine Verbindung mit unserer Zuckerfabrik hergestellt worden. Die Mitglieder des Aufsichtsrathes der hiesigen Zuckerfabrik hatten sich dieserhalb bei dem Postfiskus bemüht und ist die Anbringung auf Kosten des Postfiskus geschehen, wofür demselben ein jährliches Nutzungsrecht von 300 M. auf fünf Jahre zugesichert worden ist.

×× **Nakel,** 31. Okt. [Jahrmarkt. Auswanderung.] Der heut hier abgehaltene Jahrmarkt war sowohl von Käufern als Verkäufern zahlreich besucht, weshalb sich ein recht lebhaftes Geschäft entwickelte. Der Auftrieb an Pferden war ziemlich groß, aber ein lebhaftes Geschäft wollte sich nicht entwickeln, da Verkäufer zu hohe Preise stellten, weshalb viele Verkäufe nicht zum Abschluß kamen. Fohlen fanden leicht Käufer und wurden 2jährige mit 300 M., überjährige mit durchschnittlich 200 M. bezahlt. Auf dem Viehmarkte war das Geschäft umfangreicher, da sich Händler aus Sachsen, Brandenburg und Schlesien eingefunden hatten, welche eine größere Zahl Milchkühe aus dem Markte nahmen und mit 150—200 M. das Stück bezahlten. Jungvieh war ebenfalls sehr gesucht und erzielte hohe Preise. — Die Auswanderung der ländlichen Arbeiterbevölkerung hat jetzt wieder zugenommen, denn im Laufe der vergangenen Woche passirten gegen 100 Personen, Männer, Frauen und Kinder, aus der ländlichen Umgegend unsern Ort, um die Reise nach Amerika anzutreten. Während der Sommermonate haben die Leute Einiges ersparen können, da der Verdienst gut war, und wird das nun Erworbene zur Reise verwendet, wodurch sich die jetzt eingetretene Zunahme der Auswanderung erklärt.

g. **Jutroschin,** 31. Okt. [Jahrmarkt.] Auf dem gestern hier abgehaltenen sogenannten Martinimarkte war der Verkehr ein recht lebhafter. Auf dem Viehmarkte war namentlich der Auftrieb an Schweinen und Rindvieh ein bedeutender. Junge Schweine wurden zu billigen Preisen abgelassen, während man für Rind- und größeres Schwarzvieh entsprechende Preise zahlte. Auf dem Krammarkte hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden und die Handelsleute waren mit den gemachten Geschäften im Allgemeinen zufrieden.

△ **Bomst,** 31. Okt. [Konzert. Kartoffeltransport. Neue Brennerei.] Gestern Abend gab die Kapelle Kraus aus Böhmen im Ullmitz'schen Saale ein Instrumental-Konzert. Dasselbe war recht zahlreich besucht. Nach dem Konzert wurde ein Tanzkränzchen arrangirt, das die Besucher bis früh Morgens beisammen hielt. — Der Kartoffeltransport hat jetzt auch am hiesigen Orte begonnen. Es wird gezahlt für rothe Dabersche Kartoffeln 1,50 Mark, für weiße Kartoffeln 1,45 Mark. Fabrikwaare erzielten den Preis von 1,20 M. pro Zentner und sind außerdem für die Stärkefabrik Brätz verladenen 1000 Zentner Kartoffeln und für Cüstrin 2000 Zentner zum Abschluß gelangt. — Seit dem 30. v. M. hat die hiesige Gegend auch eine neue Spiritusbrennerei mehr. Herr Rittergutsbesitzer Fuß in Goltzen hat eine solche erbaut; die Apparate sind in der Fabrik Pauckſch & Freund in Landsberg a. W. verfertigt und aufgestellt worden.

g. **Aus dem Kreise Kröben,** 31. Oktober. [Verbot. Projektirtes Martinsstift. Personalien. Chausseebau. Zuckerrüben. Flußregulirung. Viehstand.] Da neuerdings von verschiedenen Seiten und zwar angeblich zur Einleitung einer Agitation gegen die Versicherungsnahme bei der Provinzial-Feuersozietät versucht worden ist, Gemeindevorstände und Ortssteuererheber zur Ertheilung von Auskunft aus den Ortslagerbüchern der Provinzial-Sozietät zu bewegen, so hat sich das Landrathsamt eines benachbarten Kreises veranlaßt gesehen, derartige amtliche Auskunftsertheilung auf das Strengste zu untersagen. — Eine Anzahl Herren in unserer Kreisstadt Rawitsch ist zusammengetreten, um zum Andenken an das Lutherfest unter dem Namen Martinsstift ein Waisenhaus für die genannte Stadt- und Kirchengemeinde zu begründen. Sie wenden sich an die Bewohner mit der Bitte, durch einmalige oder fortlaufende Gaben diesen Zweck fördern zu helfen. — Für die Gemeinde Kutschina ist der Wirth Franz Andrzejak, für die Gemeinde Zaorle der Wirth Anton Sierpowski, für die Gemeinde Seide der Wirth Valentin Machowski und für die Gemeinde Laszczyn der Wirth Joseph Miszkowiak zum Schulzen und Ortssteuererheber gewählt und bestätigt worden. — Die Vorarbeiten für den Chausseebau Punitz-Gostyn sind bereits beendet und ist die Bewilligung der Provinzialprämie auch schon nachgesucht. Mit Rücksicht darauf, daß Punitz Bahnstation auf der Strecke Lissa-Ostrowo werden soll, dürfte jedachte Chausseestrecke für die Zufuhr von Gostyn her für unseren Kreis von Bedeutung sein. Der Bau der Chaussee von Dlonie nach Pempowo wird voraussichtlich auf der Strecke Dlonie-Krzekotowice noch vor Beginn des Winters fertig gestellt werden, während die Beendigung der zweiten Hälfte (Krzekotowice-Pempowo) erst im nächsten Frühjahr zu erwarten ist. — Die Arbeiten an der Regulirung der oberen Massel nehmen auf der Strecke südlich der Rawitsch-Bojanowoer Chaussee rüstigen Fortgang und sollen bei günstiger Witterung auch während des Winters fortgesetzt werden.

Landwirthschaftliches.

V. **Aus dem Kreise Wirsitz,** 31. Okt. [Subventionirung. Zur Hackfruchternte.] Dem Bienenzüchter-Kreisverein des hiesigen Kreises, welcher s. Z. beim Kreistage um eine Unterstützung nachgesucht hatte, von diesem aber an den landwirthschaftlichen Verein hierselbst verwiesen war, ist nunmehr von letzterem zur Errichtung eines Musterbienenstandes in Charlottenburg (bei Wirsitz) für das laufende Jahr eine Subvention von 100 Mark, für die Jahre 1884 und 1885 eine solche von 50 Mark pro anno bewilligt worden. — Die Kartoffelernte im hiesigen Kreise ist im Allgemeinen als beendet zu betrachten. Der Ertrag ist kein besonders reicher und wird selbst auf Böden bester Qualität auf knapp 60 Zentner pro Morgen geschätzt. Besser ist die Zuckerrübenernte ausgefallen. Auf besseren Bodenarten rechnet man als Durchschnittsertrag ca. 150 Zentner pro Morgen.

△ **Lissa,** 31. Okt. [Der landwirthschaftliche Hauptverein] der Kreise Fraustadt, Kosten und Kröben hielt hierselbst am 28. d. Mts. unter dem Vorsitz des Barons v. Langermann eine Sitzung ab. Nach Erledigung geschäftlicher Mittheilungen wurde beschlossen, den Termin für den nächsten in Lissa abzuhaltenden Zucht- und Fettviehmarkt auf den 1. Mai k. J. festzusetzen und hierbei den Viehbesitzern empfohlen, bei Beschickung des Marktes vorzugsweise auf Zuchtvieh Bedacht zu nehmen. Landrath v. Reinbaben hielt einen Vortrag über Einführung einer Körordnung für Rindvieh, wonach unter zu Züchtungszwecken aufgestellten Bullen eine Auswahl getroffen werden soll. Es wurde eine Kommission gewählt, welche sich mit dieser Angelegenheit näher beschäftigen wird. Beklagt wurde noch, daß die Besitzer von bepfandbrieften Gütern gezwungen seien, letztere bei der Provinzial-Feuer-Sozietät zu versichern, wodurch ihnen nicht unerheblicher Nachtheil erwüchse. Es soll der Versuch gemacht werden, eine Abänderung dieser Bestimmung herbeizuführen. Die Versammlung beschloß, die nächsten Vereinssitzungen am 1. Februar und 7. März abzuhalten.

Produkten- und Börsenberichte.

♒ **Neutomischel,** 31. Okt. [Hopfenbericht.] Im Hopfengeschäft zeigt sich am hiesigen Platze noch fort und fort ein sehr reger Verkehr. Die Händler aus Böhmen und Bayern machen bei den Eignern in den umliegenden Ortschaften viele Geschäftsabschlüsse und übernehmen täglich größere Quantitäten des Produktes. Auch von den heimischen Geschäftsleuten wurden viele Einkäufe gemacht und bedeutende Waarenmengen übernommen. Der Umsatz ist darum in diesen Tagen bei der höchst animirten Geschäftsstimmung recht nennenswerth, denn es dürfte die Zufuhr täglich 350—400 Zentner Hopfen betragen. Die Preise stellen sich für Hopfen bester Güte auf 170—190 M., Waare mittlerer Qualität auf 150—165 M. und Hopfen geringerer Güte auf 125—140 M. pro 50 Kilogramm. — In den letzten Tagen wurden auch in der Hopfenhalle mehrfache Geschäftsabschlüsse gegen Angebote in bedeutender Höhe gemacht. — Auch in Kirchplatz-Borui zeigte sich große Lebhaftigkeit im Hopfengeschäfte. Es wurden viele Kaufabschlüsse gegen Angebote in Höhe von 120—180 M. pro Zentner gemacht. — Sehr belangreich war auch der Umsatz in Konkolewo, wo der Hopfen, je nach der Güte, mit 120—175 M. pro 50 Kilogramm bezahlt wurde.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Das soeben zur Ausgabe gelangte Septemberheft der Monatshefte zur Statistik des deutschen Reichs** enthält als Hauptartikel eine detaillirte Darstellung der Produktion und Konsumtion, Besteuerung und steuerfreie Ablassung, so wie der Einfuhr und Ausfuhr von Salz im Jahre 1882/83, welche sich den seit dem Jahre 1872 veröffentlichten Jahresnachweisungen anschließt. In besonderen Tabellen wird eine Zusammenstellung der Hauptergebnisse dieser Jahresnachweisungen für die letzten zehn Jahre gegeben, welche durch ihre übersichtliche und leicht verständliche Form weitere Erläuterungen entbehrlich macht. Danach ist die Zahl der Salzproduktionsstätten im Laufe der Jahre von 84 auf 78 herab-, dagegen der Umfang der jährlichen Produktion von Krystallsalz von 3757 auf 59 236 Tonnen, an anderem Steinsalz von 121,348 auf 257,434 Tonnen und an Siedesalz von 378,455 auf 471,256 Tonnen hinaufgegangen. Ausgeführt wurden aus dem Zollgebiet 1873 55,618 Tonnen, 1882/83 203,671 Tonnen, eingeführt 1873 53,474, 1882/83 35,802 Tonnen; es hat sich demnach die Ausfuhr bedeutend vermehrt, die Einfuhr vermindert. — Das Heft enthält ferner, eine Uebersicht über die Getreide-Ein- und Ausfuhr Deutschlands in den ersten neun Monaten dieses Jahres. Darnach hat sich der Import in beinahe allen Getreidearten beträchtlich geringer gestellt als in demselben Zeitraum des Vorjahres. An Weizen wurden (nach Abzug der von der Exportmüllerei genommenen Mengen) in den Monaten Januar bis September nur 4,334,915 Doppelztr. eingeführt gegen 5,275,793 Doppelztr. in 1882; an Roggen 4,465,392 gegen 5,190,994 Doppelztr. in 1882; an Hafer 1,332,118 gegen 2,422,924 in 1882; an Gerste 1,841,607 gegen 2,256,483 Doppelztr. in 1882; nur in Mais hat sich der Import von 819,614 auf 1,266,331 Doppelztr. erhöht. Ein etwas anderes Bild bietet allerdings die Einfuhr im Monat September d. J. allein, welche unter dem Einfluß der diesjährigen Ernten stand, während in den Monaten Januar bis Juli noch die Resultate der vorjährigen Ernten maßgebend gewesen sind. Im September allein hat sich nämlich der Import wesentlich gesteigert bei Roggen (613,909 Doppelzentner gegen nur 366,284 im September 1882), Hafer (213,914 Doppelzentner gegen 135,230 im September 1882) und Mais (194,505 Doppelzentner gegen 20,482 im September 1882); dagegen zeigt sich eine sehr große Abnahme der Einfuhr bei Weizen (287,194 Doppelztr. gegen 752,885 im September 1882) und Gerste (222,776 Doppelztr. gegen 456,986 im September 1882). Darnach scheint im Erntejahre 1883/84 der Import von Weizen und Gerste, der im letzten Erntejahre ganz ungewöhnliche Dimensionen angenommen hatte, wieder auf ein mehr normales Maß zurückkehren zu wollen, während umgekehrt von Roggen und Hafer, in denen die Einfuhr im Erntejahre 1882/83 eine Abnahme gegen frühere Jahre erfahren hatte, wiederum erheblich größere Zufuhren in Aussicht zu stehen scheinen.

Juristisches.

* Durch § 221 R.-Straf.-G.-Buches wird Derjenige, welcher ein Kind aussetzt oder es, falls er für selbiges zu sorgen verpflichtet ist, in hülfloser Lage vorsätzlich verläßt, mit Gefängni nicht unter drei Monaten bestraft.

Ist durch die Aussetzung eine schwere Körperverletzung oder der Tod des ausgesetzten Kindes verursacht worden, so tritt Zuchthausstrafe bis zu 10 Jahren ein.

Nach dem Urtheile des Reichsgerichtes vom 23. Okt. 1882 greifen diese Strafbestimmungen auch dann Platz, wenn die Aussetzung an einem von fremden Personen stark frequentirten Orte stattfindet, von denen indeß der Thäter nicht weiß, ob sie das Kind aufnehmen wollen und können.

In dem Urtheile wurde es weiter nicht als maßgebend erachtet, daß der Angeklagte nachwies, er selbst habe das Kind früher, als ausgesetztes, aufgefunden und dasselbe, ohne jede Verpflichtung dazu, eine Zeit hindurch bei sich aufgenommen gehabt.

.—. Aus der Verwaltung.

Hinsichtlich des Handarbeits- und Turnunterrichts hat die Stadtverordneten-Versammlung in Berlin unterm 27. September cr. beschlossen, an dem Grundsatze festzuhalten, daß dieser Unterricht mehr und mehr den wissenschaftlichen Lehrern und Lehrerinnen zu übertragen ist und daß zur Durchführung dieser Maßregel, den nach dem 1. April d. J. angestellten, resp. noch anzustellenden Lehrern und Lehrerinnen 28 resp. 24wöchentliche Lehrstunden zuzuweisen sind.

Unter Bezugnahme auf das Reichsgesetz vom 14. Mai 1879 betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln ist für Darmstadt eine Milchverkaufsordnung erlassen, welche bestimmt, daß die Milch entweder als ganze (unveränderte) Milch, oder mit der einzigen Veränderung als abgerahmte Milch verkauft werden darf. Milchviehbesitzer und Milchhändler, welche Milch verkaufen wollen, sind gehalten, diesen Milchverkauf noch vor Eröffnung desselben der Polizeibehörde schriftlich anzuzeigen.

Die Stadt Chemnitz erhebt zu Gunsten der Stadtkasse als Konsumtionsabgabe eine Biersteuer. Der Biersteuer unterliegt das innerhalb des Stadtbezirks zur Konsumtion kommende inländische und zollvereinsländische, aus Chemnitzer Brauereien stammendes oder von auswärts bezogenes Bier aller Sorten. Die Steuerpflicht tritt ein, sobald das Bier in dem Besitz der Wiederverkäufer und Konsumenten gelangt ist. Die Biersteuer beträgt für den Hektoliter einfachen Bieres 19 Pfennige, für den Hektoliter Bier aller anderen Sorten (z. B. Lagerbier, Bairisches Bier, Weißbier, Gose u. dergl.) 30 Pfennige. Alle Inhaber von Gasthöfen und Restaurationen, sowie nicht minder die Bierverkäufer sind verpflichtet, über das von ihnen bezogene, sowohl in Chemnitz als auswärts gebraute Bier, gleichviel ob es steuerpflichtig ist oder nicht, ein Buch zu führen, in welchem Bezugsquelle, Sorte und Quantum des Bieres, sowie die Zeit des Empfanges ersichtlich ist.

Durch Verfügung des Regierungs-Präsidenten zu Schleswig vom 26. Juli cr. ist an die dortige Bevölkerung die ernste und dringende Aufforderung ergangen, selbst in Haus und Hof die Uebelstände sorgfältig abzustellen, welche der Cholera Vorschub zu leisten geeignet sind. Gleichzeitig ist eine Anweisung für die Polizei-Verwaltungen in den Städten und auf dem Lande erlassen worden, welche für die Städte die Bildung einer Gesundheitskommission vorschreibt, deren Mitglieder aus dem Polizeiverwalter als Vorsitzendem, den Kreis-Physikus als Mitvorsitzendem, Aerzten der Stadt und mehreren vom Magistrat zu bezeichnenden Bürgern bestehen soll. Die Kommission hat sich mindestens jede Woche einmal zu versammeln und einen festen Plan für die zu bewirkenden Einzelgeschäfte zu beschließen. Sie hat ihr Augenmerk zu richten auf die Pumpen und Brunnen, öffentliche Wässer, Straßen und Gossen, Siele und Sieleinlässe, Privatgrundstücke, Höfe und Hinterhäuser, Schweineställe, Düngerstapel und Abtritte. Hinsichtlich derjenigen Gewerbe, welche der Fäulniß unterworfene Abwässer liefern, also vor allen die der Schlächter, Gerber, Wäscher, Walker, Brauer und Brenner, der Zucker-, Amidam-, Leim-, Seifen-, Papier- u. a. Fabrikanten, sind bezüglich dieser Abwässer die Grundsätze zu befolgen, daß nur auf dem Grund und Boden des Gewerbetreibenden genügend desinfizirtes Wasser von öffentlichen Läufen aufgenommen wird, vorbehaltlich den Fall, daß die Betreffenden eine genügende Reinigung der Abwässer durch Berieselung von Land nachzuweisen vermögen oder die Erlaubniß erhalten haben, die Abwässer in gut gebaute Siele abzulassen. Insbesondere zu beachten sind die Geschäftsräume der sogenannten Produktenhändler. Lager von fäulnißfähigen oder übelriechenden Gegenständen (Knochen, Klauen, Felle und deren Abfall, Lumpen) sind unter Wohnräumen nicht zu dulden, eine scharfe Ventilation ist in all diesen Räumen zu fordern und muß, wenn faulende Stoffe vorgefunden werden, auf deren ausreichende Desinfektion oder Wegschaffung bestanden werden.

Vermischtes.

* **Robert Volkmann †.** In Pest ist am 30. Oktober der durch seine zahlreichen Kompositionen für Streichinstrumente und für Klavier bekannte Komponist Robert Volkmann in Folge eines Schlaganfalles im 69. Lebensjahre gestorben. Volkmann stammte aus Sachsen — er war am 6. April 1815 zu Lommatzsch an der Jahna, wo sein Vater Kantor war, geboren worden.

* **Das sogenannte „Ochsenlied"**, welches in dem Oldenburger Tumult eine Rolle spielt, ist nun bereits in 13. Auflage erschienen und findet im Oldenburgischen und sogar auf dem Bremer Freimarkt einen außerordentlichen Absatz. Es heißt darin u. A.:

Drum schau, die vielen Ochsen, die sind noch etwas werth,
Sogar die schönste Suppe kocht man vom Ochsensteert.
Und wer nicht gern logiret im „Oldenburger Haus",
Der fahr' nur ohne Weitres per Extrazug hinaus.
Potz Bomben und Granaten, die Ochsen werden wild,
Beschimpfen sich zu lassen, das sind sie nicht gewillt.

Der Schimpf galt nicht nur Wen'gen, man schimpfte hirnverbrannt
Uns allesammt und sonders, das Oldenburger Land,
Und hat man sich erdreistet, uns in's Gesicht zu spei'n,
Wir Niedersachsen, Friesen, wir schlagen auch mal drein.
Juchheisserassasa, mein Sohn, verstehst Du mich?
Das steck' Dir hintern Spiegel, wen's juckt, der kratze sich.

Und an einer anderen Stelle heißt es:

Beim Kaiser im Manöver hat Sobbe uns geführt,
Und bei dem greisen Helden sind wir vorbeimarschirt,
Der Kaiser hat gegeben dem Oberst seine Hand,
Und unsere Oldenburger die „Besten" gar genannt.
Juchheissarassasa, die 91er sind da!
Sie sollen Alle leben, drum schreien wir Hurrah!

* **Jesuitisches.** Aus Anlaß der Wahl Anderledys zum Vikar und spätern Nachfolger des Jesuitengenerals veröffentlichen der Moniteur de Rome und das Journal de Rome einige interessante Angaben über die gegenwärtige Lage des vielfach angefeindeten Ordens. Trotz aller Verfolgungen hat sich die Zahl der Mitglieder des Ordens seit 1870 fortdauernd vermehrt. In jenem Jahre gab es 10,529 Priester, Professen und Koadjutoren, 1881 dagegen 10 798 und 1882 sogar 11,058. Auf die fünf großen Provinzen, in welche der Orden das Gebiet seiner Thätigkeit eingetheilt hat, entfallen folgende Ziffern: Italien nebst den Inseln 1558, Deutschland, Oesterreich, Belgien und Holland 2165, Frankreich einschließlich der französischen Kolonieen 2798, England und Nordamerika 1895 und Spanien und Mexiko 1933. Man ersieht hieraus, daß Frankreich trotz Ferry doch noch unter allen Ländern die größte Anzahl von Vätern Jesu beherbergt. Was Italien anbelangt, so wurde 1870 sogar in der Hauptstadt Rom der Jesuitenorden nebst vielen andern Orden aufgehoben und deren Eigenthum beschlagnahmt; die Auslegung aber, welche man in Italien den verfassungsmäßigen Bürgschaften zutheil werden ließ, verhinderte eine thatsächliche Austreibung. Der Jesuitengeneral Beckx, der „schwarze Papst", wie man ihn zu nennen pflegt, begab sich nach Florenz, etwa 40 Jesuiten aber blieben in Rom, wo sie sich in einem Palast einmietheten und den Gesetzen gehorchend nach wie vor in der frühern Weise weiter arbeiteten. Man hörte selten und bloß dann von ihnen, wenn sie sich in besonderen Fällen an irgend einem Sterbebett einstellten, oder aber die Absolution ertheilten, wenn diese von den Weltgeistlichen verweigert worden war. Eine andere Jesuitengesellschaft quartirte sich unter dem Schutze des Fürsten Borghese in der geräumigen Villa Mandragone ein, wo ein von den höheren Klassen viel besuchtes und unter staatlicher Aufsicht stehendes Knaben-Seminar eingerichtet wurde. Obwohl der zukünftige Jesuiten-General sein 64. Lebensjahr bereits überschritten hat, erfreut er sich doch einer vortrefflichen Gesundheit und sein schwarzes Haar ist noch nicht mit Grau gemischt. Als Schriftsteller hat er sich weniger hervorgethan, denn als Lehrer und vortrefflicher Verwalter. Auch genießt er einigen Ruf als Redner und spricht außer den alten Sprachen englisch, deutsch, französisch, spanisch und italienisch. Anderledy war, nachdem die Jesuiten 1848 aus der Schweiz vertrieben worden, mehrere Jahre lang Pfarrgeistlicher zu Green Bay in den Vereinigten Staaten; auch hat er zeitweise in Deutschland und Frankreich gepredigt. Die Ernennung eines stellvertretenden Generals bei Lebzeiten des Generals ist eine Neuerung, die ganz im Geheimen vor sich ging. Die Provinzialen des Ordens waren, ohne zu wissen, worum es sich handelte, aus allen Theilen der Welt zu dem hochbetagten General nach Florenz b[illegible]en worden. Vater Beckx führte bei der Versammlung den Vorsitz und mit großer Mehrheit ging schon aus der ersten Abstimmung Vater Anderledy als stellvertretender General hervor. Erst nachdem dies geschehen, setzte man sich mit dem Papst in Verbindung, der denn auch den Schritt vollkommen billigte und die Wahl guthieß.

* **Fremdenverkehr in Berlin.** Im Monat September wurden in Berlin polizeilich gemeldet 40,430 Fremde. Darunter wohnten in Gasthäusern 30,730, in Hotels garnis, Chambres garnis 4134, in sonstigen Anstalten zur Beherbergung 5583. Ueberhaupt waren in den 9 Monaten dieses Jahres 274,892 Fremde gemeldet.

Briefkasten.

Th. L. in Krotoschin. Auf Ihren Wunsch wollen wir zunächst konstatiren, daß unser Korrespondent im Irrthum war, wenn er vor acht Tagen schrieb, daß der Werner'sche Bau bereits vollständig unter Dach sei, da erst die Dachschalung zum Theil fertig war. Betreffs der Ziegel hat unser Korrespondent nur das Bedauern ausgesprochen, daß nicht beide Kasernen aus gleichfarbigen Ziegeln hergestellt worden sind, das ist eben Geschmacksache, worüber sich bekanntlich nicht streiten läßt. Daß helle Ziegel von geringerer Qualität seien als dunkelrothe, ist in der Korrespondenz nirgends behauptet worden, und wollen wir gern konstatiren, daß die erwähnten hellen Ziegel von einer hiesigen sehr wohl renommirten Firma bezogen worden sind.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 1. November (Telegr. Agentur.)

Oels-Gn. E. St.-Pr.	72 75	72 60	Russ. zw. Orient. Anl.	55 25	55 25
Halle Sorauer " "	110 50	109 25	" Bod.-Kr. Pfdb.	85 —	84 90
Ostpr. Südb. St. Act.	124 25	122 —	" Präm-Anl. 1866	127 75	127 —
Mainz. Ludwigshf. " "	107 60	106 60	Pos. Provinz.-B.-A.	119 75	120 —
Marienbg. Mlawka " "	98 60	97 90	Landwirthschft. B. A.	77 25	77 25
Kronprinz Rudolf " "	71 50	71 30	Posener Spritfabrik	75 —	75 50
Oestr. Silberrente	66 75	66 90	Reichsbank	149 10	150 25
Ungar 5% Papierr.	71 75	71 75	Deutsche Bank Akt.	143 10	142 90
do. 4% Goldrente	73 60	73 50	Diskonto Kommandit	183 —	183 50
Russ.-Engl. Anl. 1877	91 60	92 —	Königs-Laurahütte	120 90	122 30
" " 1880	70 60	70 50	Dortmund. St.-Pr.	88 60	89 —

Nachbörse: Franzosen 536 — Kredit 479 50 Lombarden 244 50

Galizier. E.-A.	120 10	119 90	Russische Banknoten	197 40	197 40
Pr. konsol. 4% Anl.	101 60	101 70	Russ. Engl. Anl. 1871	85 —	85 —
Posener Pfandbriefe	100 50	100 40	Poln. 5% Pfandbr.	61 25	61 25
Posener Rentenbriefe	100 90	100 90	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 —	54 —
Oester. Banknoten	169 60	169 75	Oester. Kredit-Akt.	478 50	477 —
Oester. Goldrente	84 —	84 —	Staatsbahn	535 —	533 —
1860er Loose	117 75	117 —	Lombarden	244 50	242 50
Italiener	90 10	90 10	Fondst. fest		
Rum. 6% Anl. 1880	102 80	102 90			

Bekanntmachung.

Am 9. Juli 1883 nach 10 Uhr Abends verbrannte in Folge eines Blitzschlages der größte Theil des dem herrschaftlichen Oberförster Herrn **Walter** in Jägendorf bei Jauer gehörigen Mobiliars und mit demselben auch der Pfandbrief des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen Ser. VIII Nr. 22841 über 200 Thlr. = 600 M. Dies wird zum Zwecke der künftigen Amortisation dieses Pfandbriefs gemäß § 125 Tit. 51 Thl. I Allg. Ger.-Ord. bekannt gemacht.

Posen, den 29. Oktober 1883.

Königliche Direktion des neuen landschaftlichen Kreditvereins.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der verwittweten Mühlenbesitzerin **Franziska Umbreit** geb. **Kratochwill** — in Firma **Christian Umbreit** — zu Wierzebok-Mühle bei Posen wird, nach Abhaltung des Schlußtermins und nach Vollzug der Schlußvertheilung, hierdurch aufgehoben.

Posen, den 1. November 1883.

Königl. Amtsgericht. Abtheilung IV.

Subhastationspatent.

Die zum Nachlasse der am 24 April 1882 in Posen verstorbenen verw. Frau **Angela von Baranowska** geb. Gräfin Bninska gehörigen, zu Radzim, resp. Zaganka-Mühle und Rożnowo belegenen, im Grundbuche derselben Band I Blatt 1, 826, 215, 555 Artikel 48, 8 verzeichneten Grundstücke Radzim Nr. 1, Zaganka-Mühle, Rożnowo Nr. 7 und 19 nebst Zubehör sollen

den 4. Januar 1884
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle hierselbst im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 7. Januar 1884
Mittags 12 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle verkündet werden.

Die zu versteigernden Grundstücke sind zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 54 ha 76 a 90 qm mit einem Reinertrag von 149,97 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 90,00 Mark veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei — Abtheilung I. — einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Obornik, den 30. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Gemeindebezirk Orliczko belegene, im Grundbuche von Orliczko Band I Seite 619 Blatt 25 eingetragene, dem Häusler **Adalbert Kolecki** aus Orliczko, welcher mit Josepha geb. Kaczmarek in ehelicher Gütergemeinschaft lebt, gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 6 ha 96 a 24 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von $7\frac{15}{100}$ Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 M. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 21. Dezbr. 1883
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 16, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 22. Dezbr. 1883
Vormittags um 10 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Samter, den 5. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Mikorzyn belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 40 eingetragene, dem **Egidius Dobrzynski** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 9 ha 18 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 36,48 Mark veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 30. Novbr. 1883,
Vormittags 9 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine resp. bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Die Bietungs-Kaution beträgt 145,92 M.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll in dem auf

den 30. Novbr. 1883,
Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 25. August 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Wieczyn belegene, im Grundbuche von Wieczyn Band I Seite 288 Blatt 33 seqq eingetragene, dem **Thomas Brodzynski**, welcher mit Ludwika geb. Ciesielska in Gütergemeinschaft lebt, gehörige Grundstück Wieczyn Nr. 33, worauf eine Windmühle sich befindet, welches mit einem Flächeninhalte von 4 ha 44 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 21,87 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark veranlagt ist, soll schuldenhalber im Wege der nothwendigen Subhastation

den 7. Dezbr. 1883,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei-Abth. III des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine zur Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 7. Dezbr. 1883,
Vormittags um 11½ Uhr,

im Geschäftslokale des Amtsgerichts Pleschen anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pleschen, den 16. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Sandberg belegene, im Grundbuche unter Nr. 92 eingetragene, dem Tischler **Josef Leszczynski** I, welcher mit seiner Ehefrau Helene geb Pietrzak in Gütergemeinschaft lebt, gehörige Grundstück, Wohnhaus mit Seitenflügel und abgesondertem Schweinestall, welches mit einem Flächeninhalte von 1 a 60 qm der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation**

den 7. Januar 1884,
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs- oder Zuschlagstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 8. Januar 1884,
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Gostyn, den 23. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

In der **Johann von Goetzendorf-Grabowski**'schen Subhastationssache des Rittergutes Gorzewo ist zur Verkündung des Zuschlagsbescheides Termin auf

den 12. Novbr. 1883
Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 2 anberaumt.

Rogasen, den 24. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Oeffentliche Versteigerung

Am Dienstag den 6. November d. J., von Vormittags 10 Uhr ab, werde ich auf dem **Dominium Mokrz** per Neubrück — 8 Kilometer von Wronke —

circa 4100 Zentner Kartoffeln

im Wege der Zwangsversteigerung an den Meistbietenden gegen sofortige Baarbezahlung versteigern.

Wronke, den 31. Oktober 1883.

Hungerecker,
Gerichtsvollzieher in Wronke.

Am 3. November cr., Nachm. 3 Uhr, werde ich in **Dembsen** vor dem Schulzen-Amte

fünf Mittelschweine

zwangsweise öffentlich versteigern.

Otto,
Gerichtsvollzieher.

Aus Anlaß der bevorstehenden Neuwahlen für die zufolge des § 16 des Gesetzes vom 24. Februar 1870 aus der hiesigen Handelskammer ausscheidenden Mitglieder wird die Liste der Wahlberechtigten

vom 3. bis 13. Nov. d. J.

im Börsenlokale (Alter Markt, Stadtwaagegebäude) öffentlich ausgelegt sein.

Einwendungen gegen die Liste sind bis zum Ablauf des zehnten Tages nach beendigter Auslegung bei der Handelskammer anzubringen.

Posen, den 31. Oktober 1883.

Die Handelskammer.

La Mouche d'or.

Von Autoritäten und Käufern ausdrücklich anerkannt.

Ohne Apparate, ohne Bedienung, ohne Flamme, ohne Brennstoff leuchtende

Lichtmagnet-Lampe.

Zum Gebrauch in Scheunen, Pulvermagazinen, Petroleum- und Spiritus-Lagern, Kohlenbergwerken oder anderen feuergefährlichen Räumen, auch für Schlafzimmer u. s. w. haben wir eine parabolisch concave von selbst leuchtende Lampe konstruirt, welche jede **Feuer- oder Explosionsgefahr** ausschließt. Die Lichtmagnet-Lampe strahlt im Dunkeln ein für Arbeiten genügendes Licht aus.

Für Leuchtfähigkeit 10 Jahre Garantie.

Die Lichtmagnet-Lampe ist unzerbrechlich, sowohl als Stehlampe, Hängelampe, wie auch als Laterne zu benutzen und in 4 Größen vorräthig.

Nr.					
Nr. 1	rund	32	cm. Durchmesser	Mk.	7,50
„ 2	„	40	„ „	„	10,50
„ 3	„	50	„ „	„	14,—
„ 4	„	100	„ „	„	40,—

Je größer die Lampe, desto höher ist der Lichteffekt. Bei Einsendung des Betrages an die unterzeichnete Fabrik erfolgt Zusendung per Post.

Fabrik technischer Bedarfs-Artikel

Teichmann & Co., BERLIN SO., **Oranienstr. 182**

Joseph Zimmermann, Aachen,

Fabrik von **Nähnadeln**, **Nähmaschinennadeln**, Glas- und Messing-Stecknadeln, Häkelnadeln ꝛc. — Garantie für ausgezeichnete Waare bei sehr billigen Preisen. — Muster auf Verlangen franko.

Preisgekrönt: **Wien 1873.** Silberne Medaille: **Amsterdam 1883.**

Am gestrigen Abend verschied hierselbst nach längerem schweren Leiden

der Königliche Regierungsrath Freiwald.

Das unterzeichnete Regierungs-Kollegium bedauert auf's Schmerzlichste den Verlust eines Mitgliedes, welches im besten Lebensalter aus seinem pflichttreuen und erfolgreichen Wirken abberufen worden ist und dessen offenes, liebenswürdiges Wesen ihm die Zuneigung aller seiner Berufsgenossen über das Grab hinaus erworben hat.

Posen, den 1. November 1883.

Im Namen des Regierungs-Kollegiums: Das Präsidium.

gez. **v. Sommerfeld.**

Gestern Nachmittag starb plötzlich am Herzschlage unser lieber Freund und Kollege, der Königliche Eisenbahn-Güter-Expedient, Premier-Lieutenant a. D.

Herr Conrad Nitzsche

im Alter von 39 Jahren.

Sein biederer Charakter, sowie sein rechtlicher Sinn werden ihm bei uns ein dauerndes Andenken bewahren.

Posen, den 1. November 1883.

Die Beamten der Königl. Güter-Expedition der Oberschlesischen Eisenbahn.

Die stenotachygraphische Gesellschaft

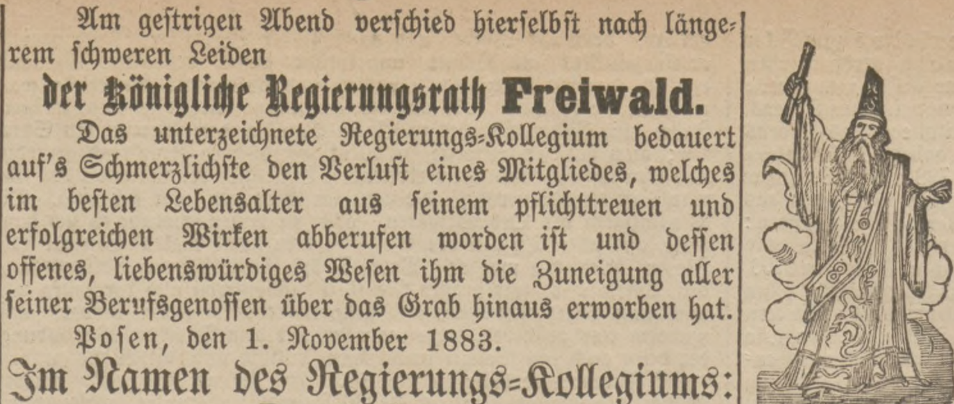
lehrt eine **neue,** vorzüglich bearbeitete, in wenigen Stunden erlernbare **Geschwindschrift.** Etwa 40 Schriftzeichen und 18 Regeln dienen zu Trägern der ganzen Geisteswelt. Die bisherige Stenographie ist hierdurch schnellschriftlich und wissenschaftlich bedeutend übertroffen, daher ferner unmöglich. Das **Lehrbuch zum Selbststudium** versendet der Vorsitzende, Herr **A. Lehmann, Berlin, Große Hamburgstraße 35,** bei Einsendung von **1 Mark** franko in alle Länder.

Oesterreichischer Hof (früher 3 Berge)

Breslau, 33. Büttnerstraße 33.

Billigste Fremdenzimmer mit allen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen von Rm. 1,50 ab. mit Beleuchtung und Servis. Restaurant bestens empfohlen, Table d'hote 1 Uhr, ohne Weinzwang, für Rm. 1,50.

Otto Behmer, Hotelier.



Arbré's Cagliostro-Theater.

Freitag den 2. November:

Große Vorstellung.

Neues Programm.

Auftreten der ersten Wiener Illusionistin Fräulein

Marie Arbré

in ihren **höchst überraschenden Originalpiecen.** Anfang ½8 Uhr. Kassenöffnung u. Einlaß ½7 Uhr. Vorverkauf bei Herrn Bardfeld, Neuestraße 6.

Sonnabend keine Vorstellung.

Nächste Vorstellung: Sonntag.

Kosmos ☐

Sonnabend den 3. November:

Stiftungsfest.

8 Uhr Festloge.
9 Uhr Brudermahl im Restaurant Mähl.

Handwerker-Verein.

Montag, d. 5. Nov., Abds. 8 Uhr:

Vortrag

des Herrn Photographen

Kiewning:

Holland, Amsterdam und die Diamantschleifereien.

Nichtmitglieder 50 Pf.

Dilettanten-Verein zu Posen.

Sonnabend, den 10. Novbr. 1883: Theater-Vorstellung u. Kränzchen im Reichsgarten. Billets a 1 Mk. sind von heute ab in der Zigarren-Handl. d. Herren C. H. Ulrici & Co., Wilhelmspl. 3 zu haben. Jeder Inhaber hat das Recht, eine Dame frei einzuführen. Billets an der Kasse a 1,25 Mk.

Der Vorstand.

Simon,

Friedrichsstr. 30.

Mittagstisch in bekannter Güte à 70 Pf.
(Abonnement 60 Pf.)

Mittags-Abonnenten

werden noch angenommen in der

Feldschloß-Bierhalle,
St. Martin und Mühlenstraße.

Eisbeine.

Heute **ff. Eisbeine mit Erbsenpuré, Sauerkohl und Meerrettig.**

Feldschloß-Bierhalle,
St. Martin u. Mühlenstr.

Von heute ab wieder

Haase-Bier

zum Ausschank.

J. Kuhnke.

St. Martin Nr. 74. O. Wipf.
Heute Karpfen polnisch.

Lambert's Saal.

Montag, den 5. November, Abends 7½ Uhr:

CONCERT

der beiden italienischen Sängerinnen

Sofia und **Giulia Ravoglio**

und des Pianisten Herrn

Felix Dreyschock.

Billets a 3 und 1,50 M. bei **Ed. Bote & G. Bock.**

Stadt-Theater in Posen.

Freitag den 2. November 1883:

Zum **letzten** Male in dieser Saison.

Die Zauberflöte.

Große Oper in 3 Akten von Mozart.

Sonnabend, den 3. November 1883:
Erstes Gastspiel des königl. preuß. Kammersängers Herrn

Theodor Wachtel.

Der Postillon von Lonjumeau.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Freitag, den 2. November 1883.

Spezialitäten-Abend.

Vorstellung und Konzert.

Erstes Auftreten der Chansonette Frl. **Karoli.** Zweites Auftreten der Salon-Jodlerin Frl. **Emmy Jo[illegible]** und des Komikers Herrn **Ad. Lüschow.** Auftr. der **Quasthoff's Troupe** (9 Personen) und der musikalischen **Clown's Gebr. Leopold.**

Neu. **Die Kinder der Luft.** Neu.

Die Direktion.

☛ **Ziehung vom 20. bis 27. November d. J.**

Haupt- u. Schlussziehung V. Lotterie von Baden-Baden mit Haupttreffern im Werthe v.

Reichsmark 60000, 30000, 12000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1800, 1500, 1200, 1000 u. s. w. u. s. w.

Originalloose à 10 Mark 50 Pfg.

empfiehlt und versendet die Haupt-Collection von

Hermann Franz, Hannover, Breitestrasse 29.

Lebende Hummern, Zander, Schellfisch, Silberlachs.

S. Samter jr.

Für größere deutsche 4½—5 Proz. verzinsliche und auf Wunsch amortisirbare

Hypotheken-Capitalien

werden feinste Anlagestellen gesucht und nimmt die Annoncen-Expedition von **Adolf Steiner** in **Hamburg** deutschgeschriebene specificirte Frco.-Offerten unter **A. 8804** unter Beifügung einer Retourmarke entgegen.

---

5 000 000 M.

sind in größeren Posten gegen gute Hypotheken auf Gutsgrundstücke auszuleihen. Gesuche u. „Bankbureau" i. d. Exp d. Bl. erbeten.

Den **geehrten Herrschaften empfiehlt** sich als Herren-Schneider

Franz Furchmann,

Langestr. Nr. 3

Wilhelmspl. 8, 2. Et. r., 1 event. auch 2 Zimmer nach vorne z. vm.

Halbdorfstraße 17 sind 1 bis 2 freundliche, möbl. Part.-Z. z. vm.

Ein 2fenster. möbl. Vorderzimmer sofort oder per Dezember zu verm. St. Martin 43, 3. Et. r.

Sandstr. 8 sind verschiedene Wohnungen und Lagerkeller sof. zu vermiethen.

Mühlenstraße 28

sind wegen Versetzung 2 große Wohnungen zu vermiethen.

Eine kleine Wohnung **sofort** zu verm. Näh. **Lindenstr. 8,** I.

Wallischei 73 sind 2 Wohnungen im Preise von 70 und 80 Thaler, wegen Versetzung, sofort zu vermiethen.

Per sofort suche für mein

Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft

einen tüchtigen **Lehrling,** beider Landessprachen mächtig.

D. Schrubski,

Tremessen.

NB. Sonn- und Festtage geschlossen.

Ein zuverlässiger

Comtoirdiener

mit guten Attesten wird zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen im Comtoir von

Moritz Milch & Co.,

Berlinerstr. 5.

Lehrlingsstelle offen

bei **Emil Hoefer,** Uhrmacher.

Einen Lehrling

für das Destillations-Geschäft suchen

Becker & Co.,

Breslauerstraße.

Eine **gute Amme** wird sofort verlangt St. Martin 59. 1. Et.

Ein anst. Dienstmädchen wird für 2 Leute sofort verlangt Halbdorfstraße 35, I.

Damen, welche für ein Geschäft einfache **Putzarbeiten,** wie Schleifen ꝛc., preiswürdig anfertigen wollen, werden um Angabe ihrer Adresse an die Exped. d. Ztg. unter „Putzartikel" gesucht.

Einem **Knaben** aus rechtl. Fam., mit guter Handschrift, wird bei freier Wohnung und Kost Gelegenheit geboten, sich in dem Distrikts-Bureau einer kleineren Kreisstadt auszubilden. Persönliche und schriftliche Meld. werden im Polizei-Distrikts-Bureau zu Posen, Langestr. 11 angenommen.

Ein geb. ält. **Fräulein** sucht sogl. od. zum 1. Jan. Stellung, als Gesellschafterin oder Pflegerin bei einer älteren oder leidenden Dame. Off. erb. unt. M. M. an die Exp. der Pos. Ztg.

Eine alt-renommirte leistungsfähige

Schaumwein-Fabrik

sucht einen tüchtigen

Agenten,

der mit der Kundschaft in **Posen** vertraut ist und die Provinz regelmäßig bereist, gegen hohe Provision.

Gefl. Offerten befördert unter J. H. 6991 **Rudolf Mosse** in Berlin S. W.

Damen fürs Geschäft, Mädchen f. Alles, Kindermädchen, Diener empf. König, St. Martin 38, I.

Ein **Vorschnitter,** der ca. 15 Jahre in der Magdeburger und Holsteiner Gegend als solcher thätig war, sucht neue Stellung. Die besten Zeugnisse stehen demselben zur Seite und können auf Wunsch vorgelegt werden. Gefl. Anfragen an **Philipp Jacoby** in **Landsberg a. W.** zu richten.

Handels-Kursus.

Für Erwachsene Privat-Unterricht **im Praktischen Rechnen** u. in der **Buchführung.**

Prof. Szafarkiewicz.

Unterricht in **engl.** und **franz. Gramm.** und **Conversation.** bei

L. Lang,

Gr. Gerberstr. 3, II Tr.

Familien-Nachrichten.

Posen, am 1. November 1883.

Gestern Abend 11 Uhr verschied nach langem schweren Leiden in Folge eines Nervenschlages mein geliebter Mann und unser guter Vater, der Königliche Regierungsrath

Eduard Freiwald

im Alter von 46 Jahren.

Um stille Theilnahme bittet

Die trauernde Wittwe **Emma Freiwald** geb. **Poll** nebst vier unmündigen Söhnen.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gestern Nachmittag 2¾ Uhr starb plötzlich am Herzschlage mein guter Mann, unser lieber Vater, der Kgl. Eisenbahn-Güterexpedient, Premier-Lieutenant a. D.

Conrad Nitzsche

in seinem 39. Lebensjahre. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an.

Die hinterbliebene Wittwe und Kinder.

Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Alter Markt Nr. 62 aus statt.

Posen, den 1. November 1883.

Ulmer Münster-Bau-Loose,

Ziehung am 18. Februar 1884, Hauptgewinne à Mk. 75 000, 30 000, 10 000, 5000 ꝛc. bis à Mk. 3,50 in der Exped. d. Pos. Ztg zu haben.

Baden-Badener Loose

zur 5. Klasse, Ziehung vom 20. bis 27. November cr., Hauptgewinne im Werthe v. M. 60 000, 30 000, 12 000 6000, 5000, 4000, 3000 ꝛc. müssen bis zum 15. November cr., Abends 6 Uhr, eingelöst werden.

Kaufloose à Mk. 10,50 sind noch einige zu haben in der Exped. der Pos. Ztg.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Johanna René in Charlottenburg mit Reg.-Bauführer Edwin Schonert in Berlin. Frl. Martha von Sander mit Lieut. von Borcke in Berlin. Frl. Anna von Wolffersdorff in Sondershausen mit Rittmeister Moßner in Frankfurt a. O. Frl. Helene Krause in Alexanderwitz mit Herrn Anton Croce in Kieschwitz. Frl. Gertrud Hundrich mit Lieutenant im Magdeb. Feld-Artillerie-Regt. Nr. 4 Brandhorst in Burg. Frl. Klara Lange in Neue Neustadt mit Christian Theuere in Grömbach.

Verehelicht: Herr Hermann Moritz mit Frl. Anna Dammann in Berlin. Rittmeister a. D. von Czettritz-Neuhaus mit Frl. Anna Doyé in Neu-Ruppin. Herr Dr. Ernst Jungmann mit Frl. Elise Richter in Luckau.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Dr. Rosam in Berlin. Rechtsanwalt Leufgen in Düsseldorf. Direktor Dr. Sioli in Bunzlau. — Eine Tochter: Herrn Franz Unger in Berlin. Herrn Hubert Wolff in Berlin. Herrn Rudolf v. Serbensky in Groß-Bresa. Herrn B. Bielefeld in Parschau.

Gestorben: Frau Rosa Rosenbaum geb. Feybusch in Berlin. Kantor und Lehrer emer. H. Reyher in Stettin. Kaufmann Wilh. Steyer in Berlin. Herrn Moritz Jaffé Tochter Hedwig Leopoldine. Frau Klara Overholthaus geb. Göbel in Berlin. Herrn Eduard Stollberg Tochter Elisabeth in Berlin. Geh. Rechnungsrath a. D. Adolf Hartwig in Berlin. Pastor Ferdinand Dreist in See-Buckow. Herrn Georg Baron von Malortie Tochter Herma in Dresden. Frau Marine v. Löper geb. v. Arnim in Stölitz. Frau Martha Buxbaum geb. Pfitzner in Darmstadt.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.